



Richtplan Teilrevision Ver- und Entsorgung

Deponiestandorte

Fakten, Argumente



Baudirektion
Kanton Zürich

AWEL Amt für
Abfall, Wasser, Energie und Luft

Titelbild

Deponie Chühalden, Eglisau: Etappe 1

Reaktorkompartiment 2005 rekultiviert.

Inhalt

«Der Staat soll endlich das Vermeiden und Wiederverwerten von Abfall fördern. Dann braucht es keine zusätzlichen Deponien.»

Der Kanton Zürich verwertet über 80 Prozent des Abfalls. Seite 6

Der Bau einer Deponie beruht auf einem Bedarfsnachweis. Seite 7

«Mehr Deponiestandorte führen zu mehr Abfall. Nötig wären neue Wege und Technologien zur Abfallvermeidung.»

Der Kanton Zürich senkte den jährlichen Deponiebedarf um einen Drittel. Seite 8

«Wieso soll drei Mal so viel Deponievolumen wie in den nächsten 30 Jahren nötig im Richtplan festgesetzt werden?»

Werden heute geeignete Deponiestandorte nicht gesichert, sind sie morgen anderweitig verplant. Seite 9

«Deponien verunstalten die Landschaft, stinken und verursachen Mehrverkehr. Sie sind gefährlich und schädigen Boden und Grundwasser.»

Ab 2012 werden im Kanton Zürich keine Reaktordeponien mehr betrieben. Seite 10

Deponien stellen wertvolle Lebensräume für seltene Tier- und Pflanzenarten dar. Seite 11

«Die regionale Entsorgung ist nicht mehr zeitgemäss. Eine Deponierung über die Kantongrenzen hinweg soll möglich sein.»

Die regionale Deponierung ist verursachergerecht und reduziert den Verkehr. Seite 12

«Die Standortauswahl ist nicht nachvollziehbar. Der Staat setzt willkürlich Standorte fest.»

Der Kanton Zürich untersuchte über 250 Deponiestandorte auf ihre Umweltverträglichkeit. Seite 13

«Die Gemeinden und Landbesitzer bleiben auf den Kosten von Altlastensanierungen sitzen.»

Gemeinden oder Private tragen keine Kosten für die Nachsorge. Seite 14

Deponiematerial

Seite 15

Lage der Deponiestandorte

Seite 16

Die neuen Deponiestandorte im Einzelnen

Seite 17–37

Deponiestandorte

Fakten, Argumente

Zusammenfassung

Zwischen 1800 und 1990 wurden im Kanton Zürich etwa 1700 Deponien betrieben, zur Hauptsache lokale Gemeinde- und Industriegruben. Noch 1996 stellte der Kanton den Betrieb von 28 Gemeindedepo­nien ein. Für die nächsten 40 Jahre will der Kanton insgesamt 16 Deponiestandorte sichern. Der dramatischen Abnahme der Deponiestandorte steht eine starke Zunahme des Abfalls gegenüber. Zwar werden über 80 Prozent der Abfälle stofflich oder energetisch verwertet. Ein Rest muss aber deponiert werden. Das soll zukünftig in ungefährlichen Endlagern geschehen.

Eine zuverlässige Volkswirtschaft beruht auf gesicherten Strukturen. Für die Abfall- und Ressourcenwirtschaft heisst das, die planerischen Voraussetzungen für Abfallanlagen zu schaffen. Die Deponie ist darin das unverzichtbare letzte Glied. Fehlende Planungssicherheit im Deponiewesen reduziert die Sicherheit im Abfallwesen und damit die Standortgunst einer Region.

Siedlungsdruck erzeugt Konflikte. Deponiestandorte haben dabei schlechte Karten. Denn hohe gesetzliche Standortansprüche werden verschärft durch eine starke Deponieskepsis in der Bevölkerung. Werden geeignete Standorte behördenverbindlich festgesetzt, so sind sie für die Zukunft gesichert. Die jetzige Festsetzung verhindert, später mit höherem Konfliktpotenzial aus weniger geeigneten Standorten auswählen zu müssen.

Im Kanton Zürich blieben von über 250 beurteilten Standorten nur 15 geeignete übrig. Fünf davon setzte der Kantonsrat 1995 im Westteil des Kantons fest, neun schlägt der Regierungsrat im Ostteil und einen im Unterland zur Festsetzung vor. Damit verfügt jede Region für die nächsten Jahrzehnte über geeignete Deponiestandorte. Bricht man Teile heraus, verliert das Ganze.

Der Kanton senkte die jährlich deponierte Menge in den letzten 20 Jahren um einen Drittel. Er möchte diesen Anteil in den nächsten 20 Jahren nochmals um einen Drittel senken. Das Gelingen hängt von der Konjunktur und der Einführung neuer Technologien ab. Wesentlich ist, das Risiko zukünftig fehlender Standorte klein zu halten.

Eine Deponie wird dann realisiert, wenn der Bedarf vorhanden ist und sie sich wirtschaftlich betreiben lässt. Die Umsetzung des Reduktionsziels wahrt die Chancen, zukünftig mit dem Deponievolumen noch haushälterischer umgehen zu können. Das spart Standorte.

Jede Gesellschaft hinterlässt ihre (Deponie-)Spuren

Trassen sichern ist volkswirtschaftlich sinnvoll

Siedlungsdruck soll geeignete Deponiestandorte nicht verdrängen

Was im Westteil 1995 begann, soll im Ostteil 2009 abgeschlossen werden

Risiken fehlender Standorte mindern

Chancen haushälterischer Nutzung erhöhen

Der Kanton Zürich verwertet über 80 Prozent des Abfalls.



Wir erhöhen die stoffliche und thermische Verwertung.

Vergärungsanlage: Aus biogenen Abfällen entstehen Kompost, Biogastreibstoff, elektrische Energie und Wärme.

Vermeiden, vermindern, verwerten

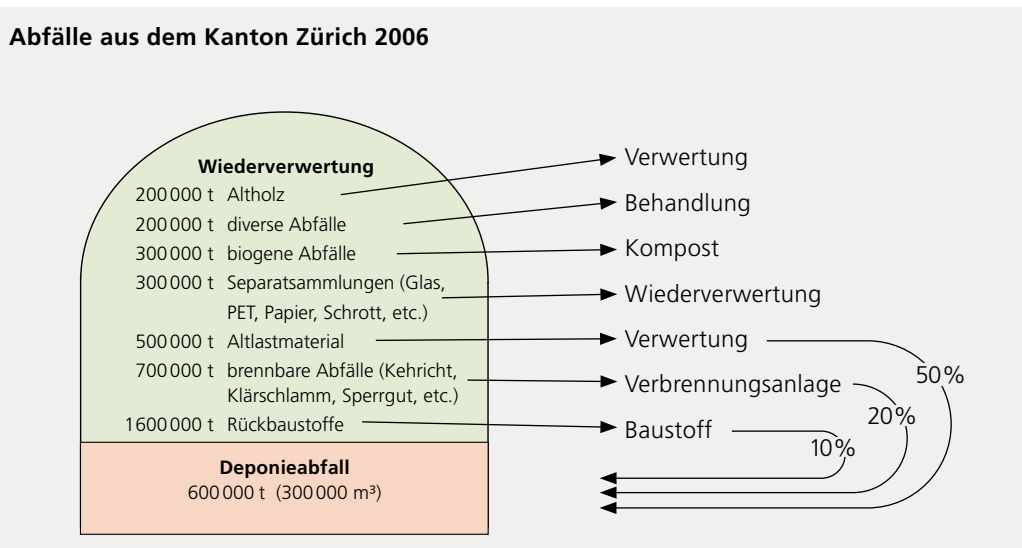
Mit dem Abfallkonzept von 1989 setzte der Kanton Zürich einen Grundstein für die Entwicklung der Abfall- zur Ressourcenwirtschaft. Von jährlich rund 4 Millionen Tonnen Abfall gelangen heute noch 600 000 Tonnen auf Deponien. Über 80 Prozent werden stofflich oder thermisch verwertet.

Hohe Verwertung

So gelangen 90 Prozent aller Rückbaustoffe wieder als Baustoff zum Einsatz. 700 000 Tonnen brennbare Abfälle werden in Verbrennungsanlagen und Zementöfen thermisch verwertet. Von über 500 000 Tonnen Altlastmaterial werden gegen 50 Prozent verwertet.

Separatsammlungen von Glas, PET, Papier, Aluminium etc. haben durchwegs hohe Wiederverwertungsquoten von über 70 Prozent. Gegen 200 000 Tonnen diverse Abfälle werden behandelt oder im Ausland weiterverwendet. 350 000 Tonnen biogene Abfälle (Schnittgut, Küchenabfälle) werden zu Kompost verarbeitet, sei es in Privatgärten oder in Vergärungsanlagen.

Die verbleibenden, auf Deponien abgelagerten Rückstände ergeben ein jährliches Depo-
nievolumen von 300 000 Kubikmetern.



Der Bau einer Deponie beruht auf einem Bedarfsnachweis.



Unternehmer investieren in Deponien, wenn es sie braucht.

Deponie Tambrig, Obfelden 2005: Bau der Asphaltbarriere für ein neues Reststoffkompartiment.

Kanton baut keine Deponien

Deponien werden in aller Regel von privaten Unternehmen oder Zweckverbänden gebaut und betrieben.

Reserve von 20 Millionen Kubikmetern

Zurzeit verfügen die betriebenen Deponien des Kantons Zürich über ein bewilligtes Restvolumen von 3 Millionen Kubikmetern. Zusammen mit den bereits 1995 im Richtplan festgesetzten Standorten wird mit den neu empfohlenen Deponiestandorten eine Reserve von 20 Millionen Kubikmetern Deponievolumen geschaffen.

Vorhaltdauer 40 Jahre

Wenn ein Drittel der Standorte realisiert werden und sich die Deponiemenge innerhalb der nächsten 20 Jahre um einen weiteren Drittel reduziert, reicht das Deponievolumen für

40 Jahre. Stagniert die Deponiemenge jedoch bei 300 000 Kubikmetern, reicht das Deponievolumen für 30 Jahre. Dann müssten die Hälfte aller Standorte realisiert werden, damit das Volumen für 40 Jahre reicht.

Ausfälle reduzieren Vorhaltdauer empfindlich

Wird der Standort Feldmoos mit einem Deponievolumen von 4 Millionen Kubikmetern nicht realisiert, entfällt Deponievolumen für 10 bis 20 Jahre.

Szenarien zur Verfüllung

Das heute bewilligte Deponievolumen reicht für 10 Jahre.

300 000 m³ 10 Jahre

Bei Reduktion der Abfallmenge um $\frac{1}{3}$ reicht das bewilligte Deponievolumen für 15 Jahre.

200 000 m³ 15 Jahre

Werden zusätzlich $\frac{1}{3}$ der empfohlenen Deponiestandorte realisiert, reicht das Deponievolumen für 30 Jahre.

300 000 m³ 30 Jahre

Werden $\frac{1}{3}$ der Standorte realisiert und die Abfallmenge um $\frac{1}{3}$ reduziert, reicht das Deponievolumen für 40 Jahre.

200 000 m³ 40 Jahre

Der Kanton Zürich senkte den jährlichen Deponiebedarf um einen Drittel.



Behandlung von verschmutztem Aushub (sogenannte Bodenwäsche).

Wir möchten den Bedarf nochmals um einen Drittel senken.

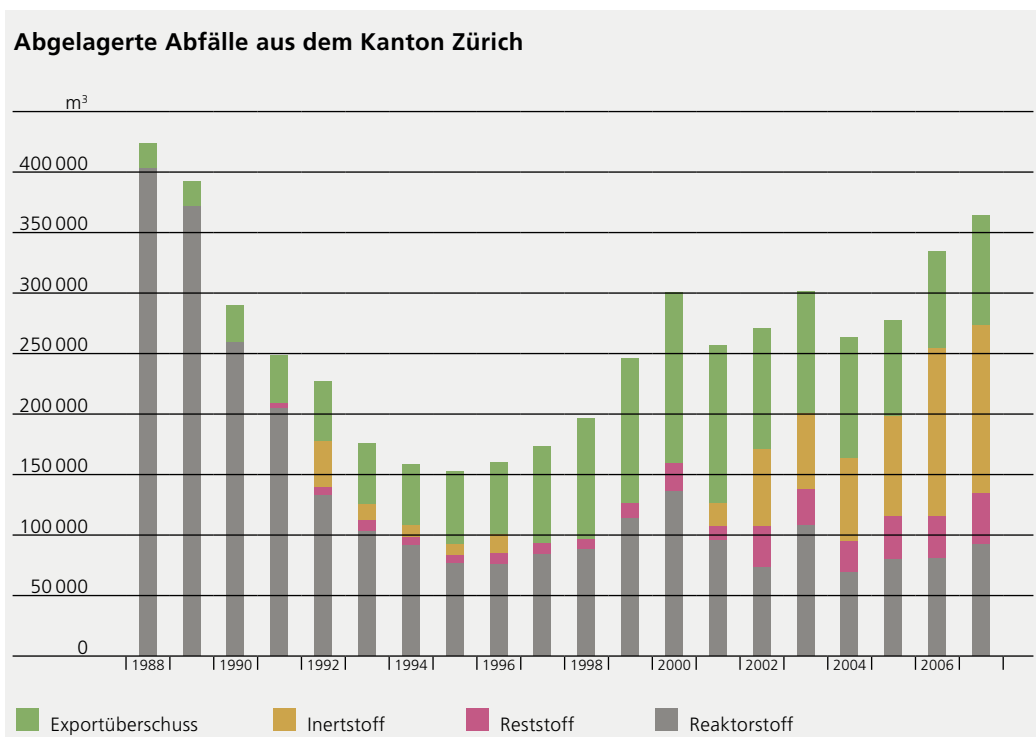
Abfallmenge konjunkturabhängig

Floriert die Wirtschaft, fallen mehr Abfälle an und der Deponiebedarf steigt. Auf die Wirtschaftslage kann die Abfallwirtschaft keinen Einfluss nehmen. Sie verfügt aber noch über ungenutzte Möglichkeiten zur Einsparung von Deponievolumen.

Investieren in neue Verfahren notwendig

Langfristig wird mit einem jährlichen Deponiebedarf im Kanton Zürich von 200 000 Kubik-

metern gerechnet. Heute fallen jährlich 300 000 Kubikmeter Deponieabfälle an. Das heisst, dass das Deponiematerial bei gleich bleibender Konjunkturlage in Zukunft um einen Drittel reduziert werden muss. Dies soll über neue Verfahren zur Qualitätsverbesserung der Kehrichtschlacke (Einsparpotenzial 50 000 Kubikmeter) und die weitere Verwertung von Altlasten (Einsparpotenzial 50 000 Kubikmeter) geschehen.



Werden heute geeignete Deponiestandorte nicht gesichert, sind sie morgen anderweitig verplant.



Deponie Riet, Winterthur: Siedlungsdruck.

Wir müssen heute alle geeigneten Standorte für die Zukunft planerisch sichern.

Siedlungsdruck verhindert zunehmend Standorte

Der Siedlungsdruck im Kanton Zürich ist enorm. Er erzeugt Nutzungskonflikte und reduziert laufend die Akzeptanz von Deponiestandorten. Die Anhörung zum Richtplan belegt das. Sowohl vorgeschlagene als auch bereits festgesetzte Standorte werden bekämpft. Die Argumente sind: Schutz der Naherholungsgebiete und der Natur sowie Schutz vor zusätzlichem Verkehr. Die Standortsicherung wird damit zukünftig wesentlich schwieriger. Das spricht dafür, die heute geeigneten Standorte langfristig zu sichern.

Die Standortsuche über den gesamten Kanton durchziehen

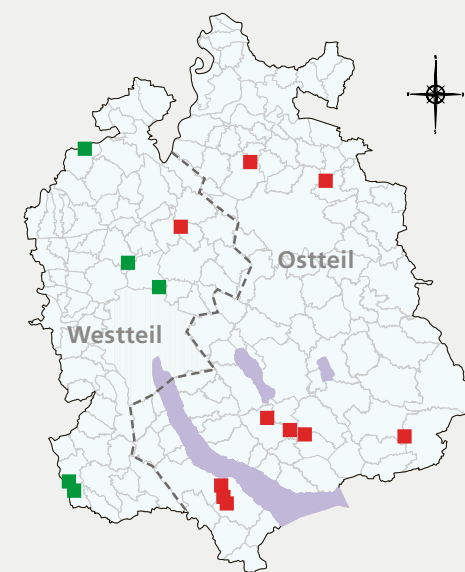
Der Kantonsrat legte 1995 in den Regionen Knonaueramt, Limmattal, Furttal und Unterland fünf neue Deponiestandorte fest. Er kündigte im Richtplan 1995 Standorte in den Regionen Zimmerberg, Pfannenstiel und Oberland als Zwischenergebnis an. Für die Regionen Winterthur und Weinland orientierte er über die Standortsuche. Die Arbeiten sind nun für den ganzen Kanton abgeschlossen. Die insgesamt 15 resultierenden Standorte sollen im Richtplan festgesetzt werden. Bricht man Teile heraus, verliert das Ganze.

Festgesetzte Standorte verkürzen Planungsfristen

Bei Deponieprojekten ist die Standortsuche und richtplanerische Festsetzung der weitaus zeitintensivste Planungsteil, da Richtpläne nur alle 10 Jahre nachgeführt werden. Fehlen Standorte, verlängert sich die Planungsphase um Jahre. Das erhöht im Abfallbereich die Entsorgungsrisiken. Volkswirtschaftlich sind kurze Planungs- und Bewilligungsfristen ein Standortvorteil.

Gesamtkantonale Standortsuche

- 1995 neu in Richtplan eingetragen
- 2008 neu für Richtplaneintrag vorgeschlagen



Nach 2012 werden im Kanton Zürich keine Reaktordeponien mehr betrieben.



Wir sorgen für ein sauberes Deponieren.

Reaktordeponie Gwerbmatten in Wettswil, seit 1995 geschlossen.

Ziel sind Endlager

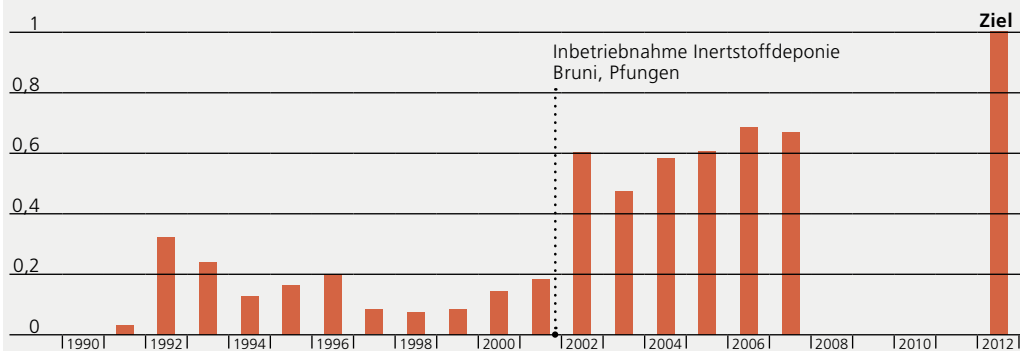
Die Schweizer Abfallwirtschaft setzte sich 1987 zum Ziel, in Zukunft alles Deponiematerial in Endlagerqualität abzulagern. Der Kanton Zürich übernimmt eine Vorreiterrolle in dieser Entwicklung. 1999 bewilligte er die letzte Reaktordeponie. Seit 2000 werden nur noch Endlager bewilligt. Nach 2012 sollen Reaktordeponien nicht mehr betrieben werden.

Neue Verfahren notwendig

Der Entscheid erfordert neue Lösungen für Abfälle, die bisher in Reaktordeponien abgelagert wurden. Kehrortschlacke, verschmutzter Aushub aus belasteten Standorten und andere Bauabfälle machen den Grossteil davon aus. Innovative Verfahren ermöglichen die Entwicklung von Deponiematerial hin zu Material mit Endlagerqualität. 2006 überstiegen die Inertstoffe mit 130 000 Kubikmetern das erste Mal die Summe der übrigen abgelagerten Abfälle. Die Deponien werden sauberer und sicherer.

Endlageranteil an Deponiematerial

1 = nur Endlagermaterial



Neu zwei Arten von Deponien

In **Inertstoffdeponien** wird Material mit Eigenschaften ähnlich der Erdkruste abgelagert. Inertstoffe sind gesteinsähnliche, schadstoffarme Materialien, welche beim Auswaschen mit Wasser kaum Schadstoffe abgeben. Hierzu gehören Bauabfälle wie Beton, Ziegel, Glas, Strassenaufbruch sowie leicht verschmutztes Aushubmaterial.

Reststoffdeponien haben ein Abfallinventar vergleichbar mit einem Erzlager. Reststoffe sind schwermetallreiche Materialien, die weder Gase noch leicht wasserlösliche Schadstoffe abgeben können. Hierzu gehören behandelte Rückstände aus Kehrortverbrennungsanlagen oder verschmutzter Aushub.

Deponien stellen wertvolle Lebensräume für seltene Tier- und Pflanzenarten dar.



Wir gewinnen Lebensraum.

Schrebergartenanlage auf dem Rietberg in Winterthur.

Deponien als Rückzugsgebiet

Deponien werden zum Teil in stillgelegten Gruben angelegt. Seltene Tier- und Pflanzenarten wie der Laubfrosch, die Kreuzkröte, die Blauflügelige Sandschrecke, die Mörtelbiene, die Pyramidenorchis und das Rosmarinblättrige Weidenröschen finden dort ein Rückzugsgebiet. Das Mosaik von offenen und bewachsenen Flächen auf magerem Untergrund bietet ideale Lebensräume für eine grosse Vielfalt an Pflanzen und Tieren.

Deponien als Erholungsraum

Deponien werden nach ihrer Stilllegung oft als Biotope weiter gepflegt. Bei der Endgestaltung von Deponien bietet sich damit die Chance, naturschützerisch wertvolle Lebensräume langfristig anzulegen.

Rekultivierte Deponien können auch als attraktiver Erholungsraum genutzt werden. Die Schrebergartenanlage auf der Deponie Riet in Winterthur ist hierfür ein sehr schönes Beispiel.

Die regionale Deponierung ist verursachergerecht und reduziert den Verkehr.



Deponieverkehr: Wägung, Kontrolle.

Wir deponieren da, wo Abfälle entstehen.

Zu viel ausserkantonale Entsorgung

Heute wird der im Kanton Zürich anfallende Abfall nur zu zwei Dritteln auf Kantonsgebiet deponiert. Gegen die Hälfte aller Rückstände aus der Kehrichtverbrennung sowie Altlastmaterial und Bauabfälle werden ausserkantonale entsorgt.

Umliegende Kantone wehren sich

In den letzten Jahren haben einzelne Nachbarkantone auf eine Reduktion des Exportes gepocht. Der Kanton Glarus erliess Mengenbeschränkungen für Zürcher Altlastmaterial. Der Kanton Zug sprach sich gegen eine einseitige grenzüberschreitende Deponieplanung aus.

Verursacherprinzip anwenden

Die Entsorgung der Abfälle soll in Zukunft näher am Entstehungsort erfolgen. Um diesem Anspruch nach Autonomie in der Entsorgung nachzukommen, müssen langfristig geeignete Deponiestandorte in jeder Planungsregion im Kanton Zürich gesichert werden. Eine regionale Entsorgung ermöglicht ausserdem, die Transportwege kurz zu halten.

Der Kanton Zürich untersuchte über 250 Deponiestandorte auf ihre Umweltverträglichkeit.



Wir sichern Deponievolumen an den am besten geeigneten Standorten.

Bohrkernaufnahme Standortstudie:
32 Standorte wurden vertieft untersucht.

Flächendeckende Standortsuche über 15 Jahre

Die für die Teilrevision des Richtplans vorgeschlagenen Deponiestandorte sind sorgfältig geprüft und ausgewählt worden. In den frühen neunziger Jahren initiierte das AWEL ein Projekt für die Evaluation von Deponiestandorten. Darin orteten Spezialisten sämtliche auf dem Kantonsgebiet liegenden Gebiete, die sich

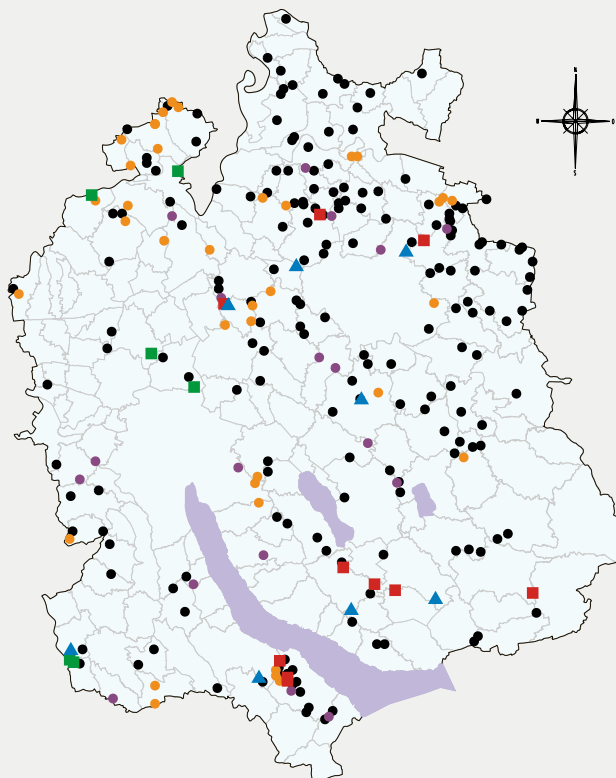
nach den geltenden rechtlichen Bestimmungen für die Errichtung einer Deponie eignen.

Intensive Feldabklärungen

Die flächendeckende Standortsuche bewertete 250 Standorte. Davon wurden 32 Standorte im Feld mit Bohrungen, Färbversuchen, Kartierungen und Modellierungen vertieft untersucht.

250 untersuchte Standorte

- Ausschluss nach Vorevaluation
- Ausschluss nach 1. Beurteilungsphase
- Ausschluss nach Felduntersuchungen
- vorgeschlagen für Richtplaneintrag
- in Richtplan eingetragen
- ▲ in Betrieb



Gemeinden oder Private tragen keine Kosten für die Nachsorge.



Wir finanzieren die Nachsorge über den Deponiefonds.

Deponie Chühalden, Eglisau:
Etappe 1 in Nachsorge.

Hohe Nachsorgekosten für Reaktordeponien

Endlager brauchen kaum Nachsorge und eine umfangreiche Sanierung ist unwahrscheinlich. Die heute noch betriebenen Reaktordeponien haben eine teure Nachsorgephase von 50 Jahren. Daher richtete der Kanton Zürich im Jahr 2000 einen Deponiefonds ein.

Deponiebetreiber öffnen Deponiefonds

Alle betriebenen Deponien haben sich bereits darin eingekauft und alle neuen Deponien müssen sich ebenfalls daran beteiligen. Der Fonds übernimmt allfällige Nachsorgekosten oder Sanierungen, sobald eine Deponie aufgefüllt und rekultiviert ist.

Zurzeit sind die beiden Reaktordeponien Chalen (Maur) und Chühalden, Etappe 1 (Eglisau) in der Nachsorge.

Deponiematerial

Inertstoffe sind schadstoffarme (gesteinsähnliche) Abfälle, die an die Umwelt kaum Schadstoffe abgeben. Als Beispiel ist mit Bauabfällen durchsetzter Aushub abgebildet. Sickerwasser aus Inertstoffdeponien kann in aller Regel in ein Oberflächengewässer eingeleitet werden.



Inertstoffe

Reststoffe sind mit Schadstoffen verunreinigte (erzähnliche) Abfälle mit bekannter Zusammensetzung und nur geringen organischen Anteilen. Abgebildet ist eine weitergehend entschlackte Kehrichtschlacke. Reststoffe geben weder Gase noch gefährliche Schadstoffe an die Umwelt ab. Sickerwasser aus Reststoffdeponien wird in eine Kläranlage eingeleitet. Es kann wenige Jahre nach Deponieabschluss in ein Oberflächengewässer eingeleitet werden.



Reststoffe

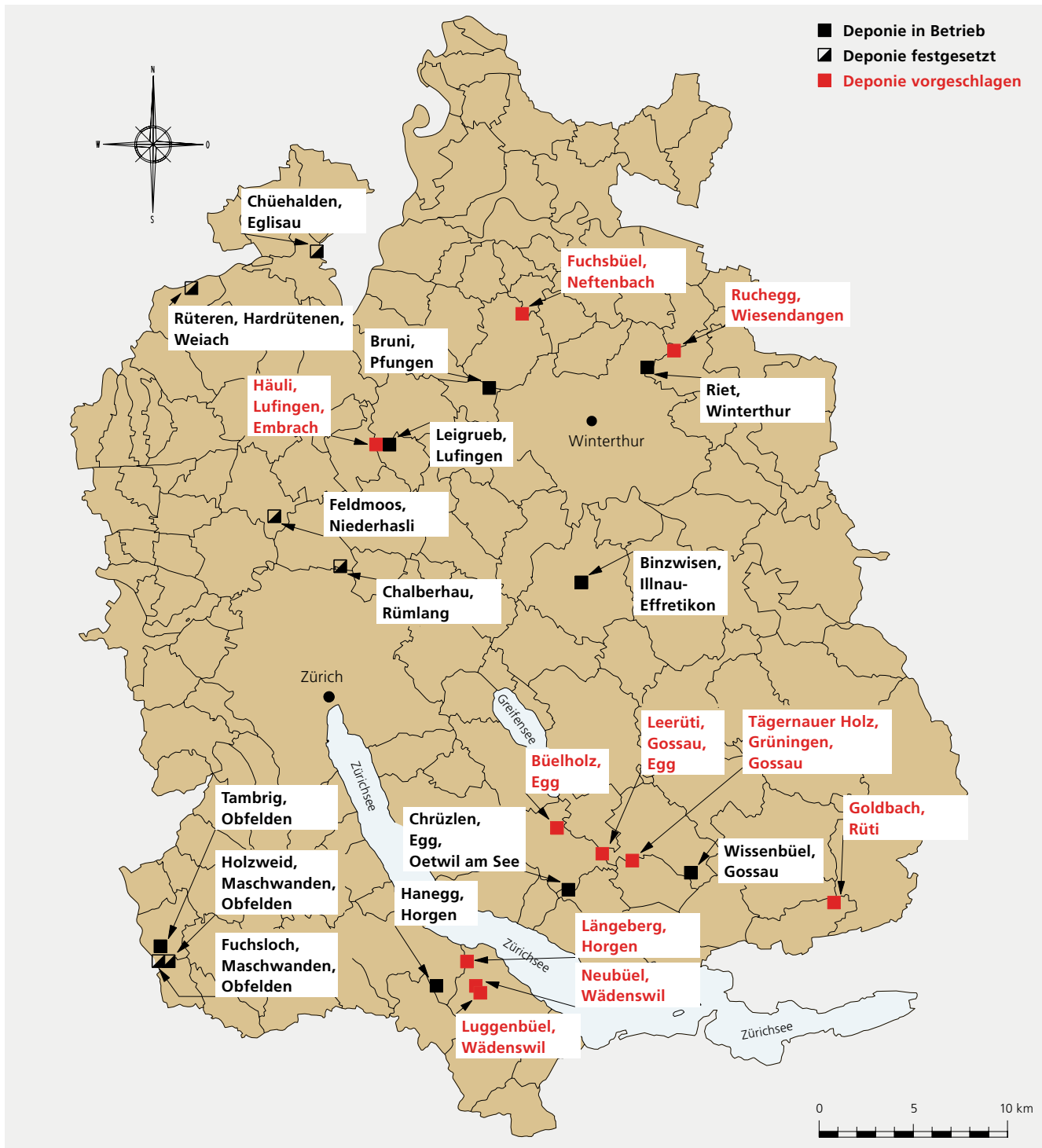
Reaktorstoffe waren früher Abfälle mit hohem organischem Inhalt, z.B. Frischkehricht, Klärschlamm oder verschiedenste Abfälle aus Industrie und Gewerbe. In alten Reaktordeponien laufen daher biochemische Reaktionen oder Abbauprozesse, die Gase und ein kontaminiertes Sickerwasser an die Umwelt abgeben. Heute sind Kehrichtschlacke und vermischte Bauabfälle Beispiele für Reaktorstoffe. Sie bergen wegen der unübersichtlichen Zusammensetzung ihres Inhalts ein Risiko für kostspielige Nachsorge oder Sanierung. So muss etwa das Sickerwasser aus Reaktordeponien nach Deponieabschluss noch über längere Zeit einer Kläranlage zugeführt werden.



Reaktorstoffe

Lage der Deponiestandorte

Stand 2008



Die neu vorgeschlagenen Deponiestandorte im Einzelnen

Standort Büelholz Gemeinde Egg	Seite 18, 19
Standort Fuchsbüel Gemeinde Neftenbach	Seite 20, 21
Standort Goldbach Gemeinde Rüti	Seite 22, 23
Standort Häuli Gemeinden Lufingen und Embrach	Seite 24, 25
Standort Leerüti Gemeinden Gossau und Egg	Seite 26, 27
Standort Längeberg Gemeinde Horgen	Seite 28, 29
Standort Luggenbüel Gemeinde Wädenswil	Seite 30, 31
Standort Neubüel Gemeinde Wädenswil	Seite 32, 33
Standort Ruchegg Gemeinde Wiesendangen	Seite 34, 35
Standort Tägernauer Holz Gemeinden Grüningen und Gossau	Seite 36, 37

Eckdaten Standort Büelholz

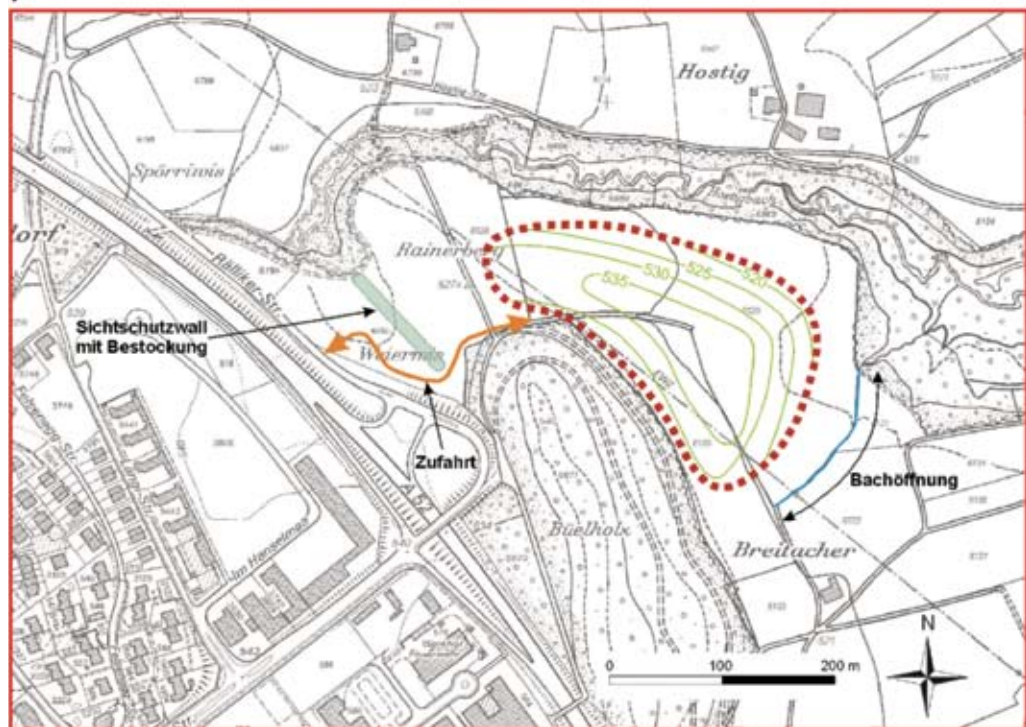
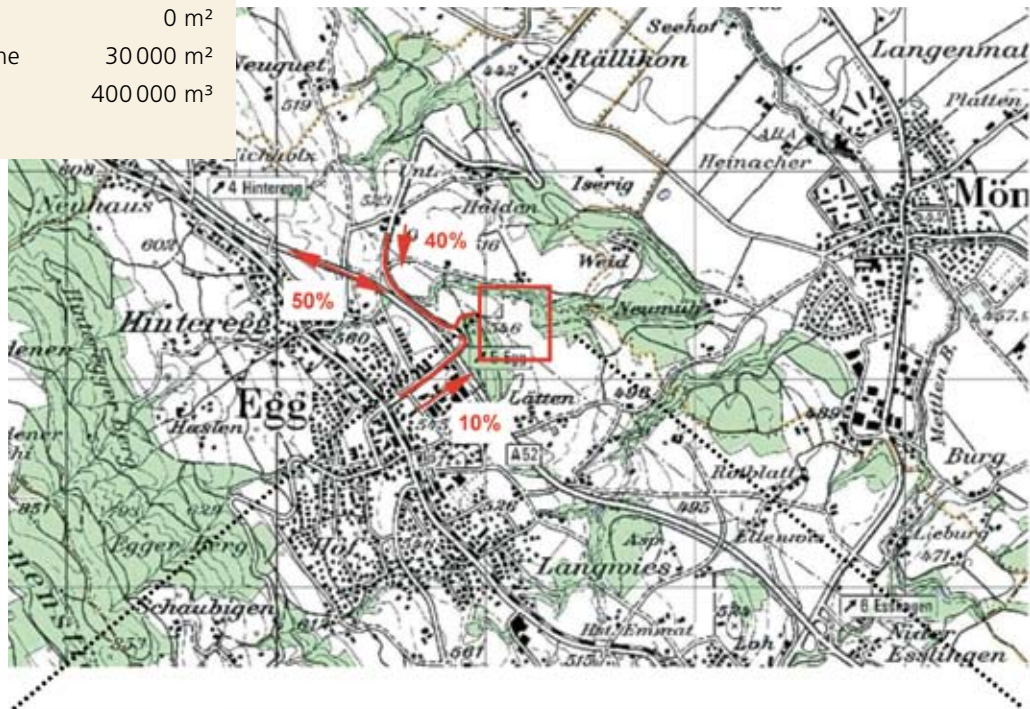
Deponietyp: Inertstoffdeponie

Fläche 37 000 m²

davon Wald 0 m²

davon Fruchtfolgefläche 30 000 m²

Nutzvolumen 400 000 m³



Standort Büelholz Gemeinde Egg

Region Oberland-Pfannenstiel

Der Standort **Büelholz** liegt auf dem Gemeindegebiet Egg. Die Deponie wird zwischen den bewaldeten Rundhöcker Büelholz und dem Hostigbachtobel eingepasst und ist nur etwa 200 m vom Autobahnanschluss Egg entfernt. Da die Deponie hinter der Forchautobahn und dem Hügelzug Büelholz versteckt liegt, ist sie vom ca. 400 m entfernten Dorfgebiet von Egg kaum einsehbar. Zum vollständigen Sicht- und Emissionsschutz soll westlich des Standorts gegen die Autobahn ein Sichtschutzwall mit Bestockung errichtet werden.

**Gute Anbindung,
kaum einsehbar**

Die Eignung als **Inertstoffdeponie** ist gegeben, da weder Quellen von öffentlichem Interesse noch nutzbare Grundwassergebiete im Einflussbereich des Standorts liegen. Die festgestellte geologische Barriere entsprach zum Zeitpunkt der durchgeführten Untersuchungen nicht den gesetzlichen Anforderungen für eine Reststoffdeponie. Diese Anforderungen wurden inzwischen gelockert. Allenfalls kann deshalb am Standort Büelholz eine Reststoffdeponie errichtet werden. Die entsprechenden Abklärungen sind noch ausstehend.

**Als Inertstoffdeponie
geeignet, als Rest-
stoffdeponie weitere
Abklärungen nötig**

Die Deponie Büelholz weist mit **400 000 m³** ein mittelgrosses Deponievolumen auf. Bei einer Fläche von 37 000 m² ergibt sich eine relativ gute Flächenausnutzung von rund 11 m³/m². Wenn die Deponie an den Hügelzug Büelholz angelehnt werden darf, was eine Waldrodung zur Folge hätte, kann das Volumen vergrössert und die Gestaltung verbessert werden.

**Gute Ausnützung/
mit Anlehnung an
Hügelzug verbesserte
Gestaltung**

Die Erschliessung der Deponie erfolgt über die Forchstrasse (Autobahn) resp. die neue Rällikerstrasse (Hauptstrasse). Diese Strassen genügen den Anforderungen des durch die Deponie verursachten Verkehrs. Daher sind keine Stassenausbauten notwendig. Ab der neuen Rällikerstrasse ist eine neue Zufahrt von ca. 200 m Länge zu erstellen.

**Einzugsregionen
Oberland und Pfannen-
stiel**

Ungefähr 50% des Verkehrs dürften über die Autobahn, ca. 40% aus dem Einzugsgebiet Mönchaltorf und ca. 10% aus Egg zur Deponie gelangen. Der Mehrverkehr führt nirgends zu einer Überschreitung von Grenzwerten bzgl. Luftschadstoffen oder Lärm.

**50% des Verkehrs über
Oberlandautobahn**

Die Deponie beansprucht lediglich einen kleinen Feuchtstandort (Pfeifengraswiese). Dieser kann durch einfache Ersatzmassnahmen ausgeglichen werden.

**Gute Möglichkeiten
für Ersatzmassnahmen**

Eckdaten Standort Fuchsbüel

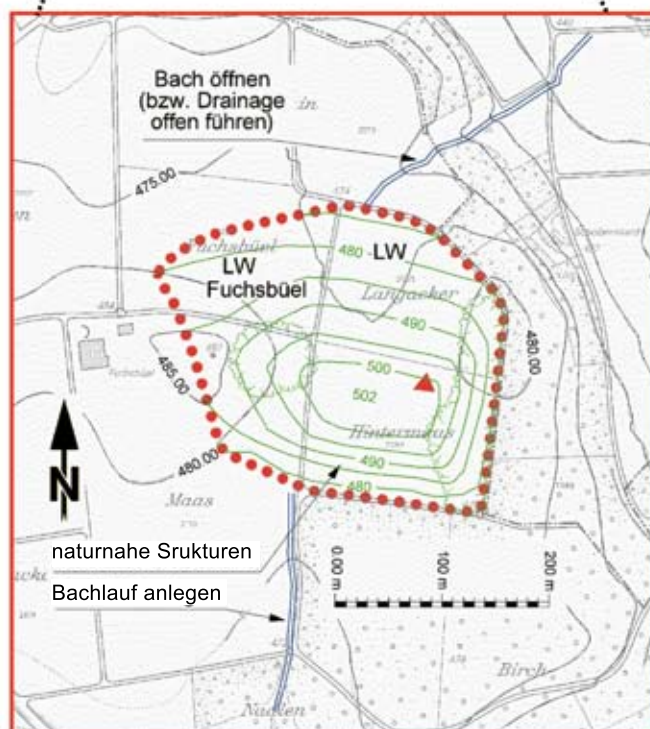
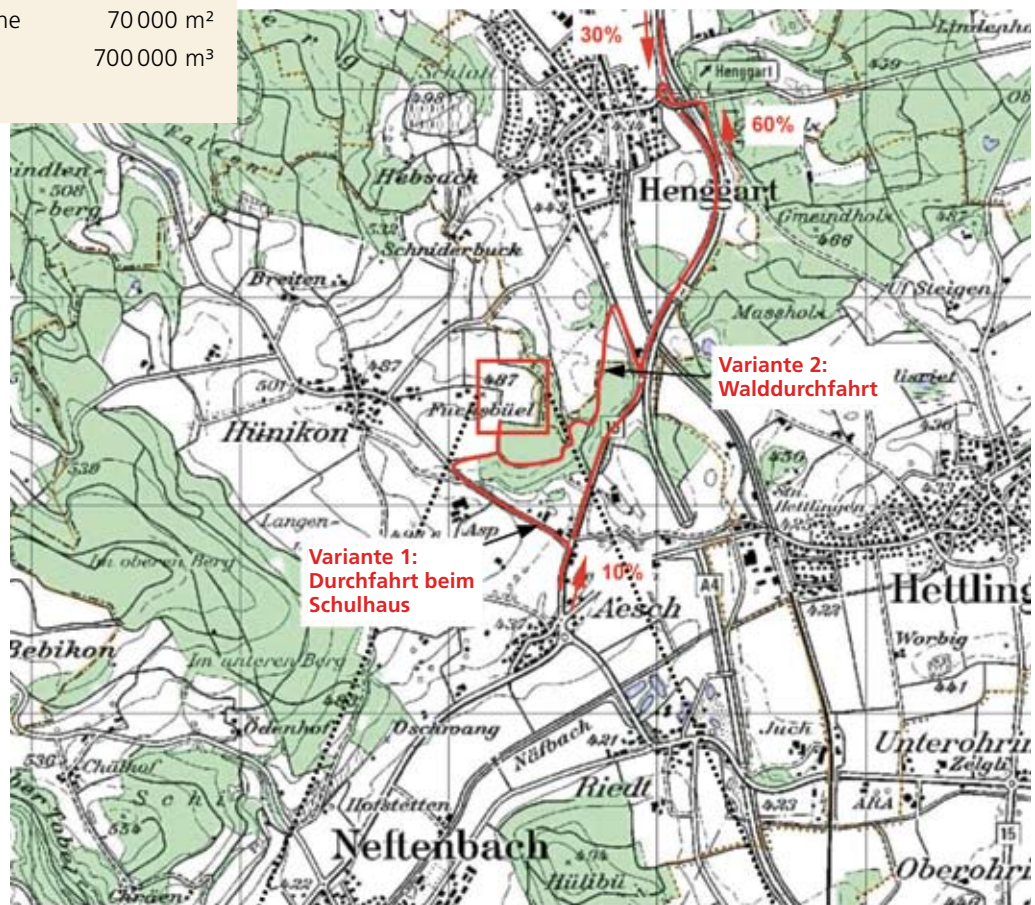
Deponietyp: Inertstoffdeponie

Fläche 70 000 m²

davon Wald 0 m²

davon Fruchtfolgefläche 70 000 m²

Nutzvolumen 700 000 m³



Standort Fuchsbüel Gemeinde Neftenbach

Region Winterthur-Weinland

Der Standort **Fuchsbüel** liegt 500 m östlich des Siedlungsgebietes Hünikon. Im Osten und Süden wird der Standort vom Wald begrenzt. Der Standort ist lediglich von wenigen Gebäuden zwischen Hünikon und der Deponie aus einsehbar.

**Von Wald begrenzt,
kaum einsehbar**

Die Eignung als **Inertstoffdeponie** ist gegeben, da weder Quellen von öffentlichem Interesse noch nutzbare Grundwassergebiete im Einflussbereich des Standorts liegen. Eine geologische Barriere gemäss TVA ist jedoch nicht vorhanden. Deshalb ist der Standort für eine Reststoffdeponie nicht geeignet.

**Als Inertstoffdeponie
geeignet**

Die Deponie Fuchsbüel weist mit **700 000 m³** ein grosses Deponievolumen auf. Durch die geplante neue Geländeform wird die Mulde zwischen den beiden Kuppen Fuchsbüel und Langacker gefüllt. Dadurch ergibt sich bei einer Fläche von 70 000 m² eine relativ gute Flächenausnutzung von rund 10 m³/m².

**Gute Flächenausnutzung
durch Auffüllen
einer Mulde**

Die Deponie kann über zwei verschiedene Varianten erreicht werden:

- über Waldstrassen (Variante 1)
- via das Schulhaus Aspelacher (Variante 2)

90% über Autobahn

Ungefähr 90% des Verkehrs dürften über die Autobahn (30% von Norden (Andelfingen) und 60% von Süden (Winterthur)) über den Autobahnanschluss Henggart und ca. 10% aus Aesch zur Deponie gelangen. Es ergeben sich keine problematischen Ortsdurchfahrten und der Mehrverkehr führt nirgends zu einer Überschreitung von Grenzwerten bzgl. Luftschadstoffen oder Lärm.

Die Deponie soll in Form einer Kuppe erstellt werden, welche begehbar werden soll. Die steilen Hänge gegen den Wald können aufgeforstet und der Südhang kann als Magerwiese ausgebildet werden. Die heute eingedolten Kleingewässer rund um die Deponie könnten unter Berücksichtigung des Gewässerschutzes geöffnet werden. Auf diese Weise kann der Standort ökologisch deutlich aufgewertet werden.

**Gute Möglichkeiten
für Aufwertungsmassnahmen**

Eckdaten Standort Goldbach

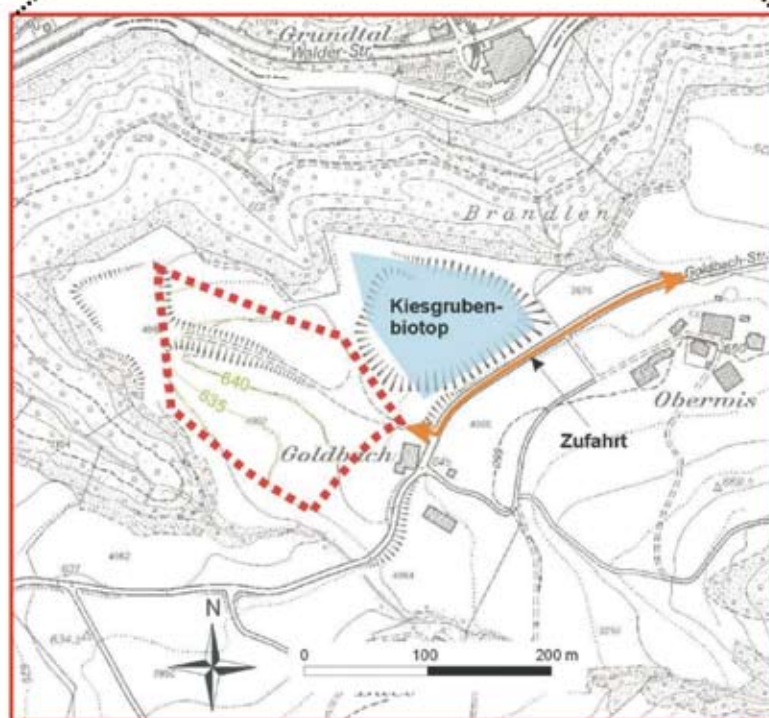
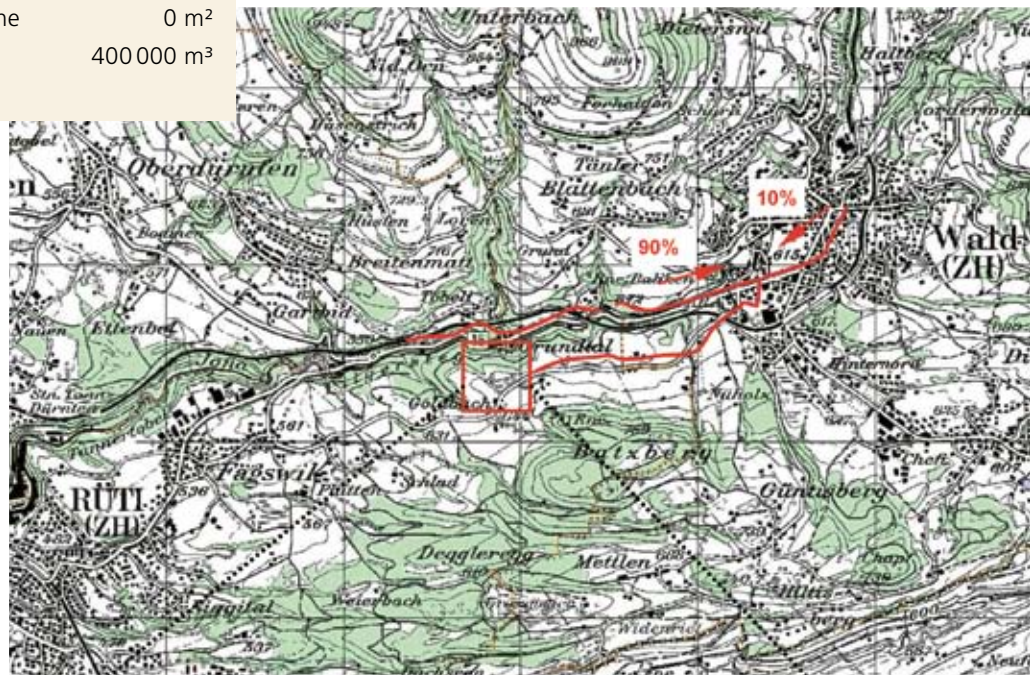
Deponietyp: Inertstoffdeponie

Fläche 22 000 m²

davon Wald 0 m²

davon Fruchtfolgefläche 0 m²

Nutzvolumen 400 000 m³



Standort Goldbach Gemeinde Rüti

Region Oberland-Pfannenstiel

Der Standort Goldbach liegt auf dem Gemeindegebiet Rüti zwischen Rüti und Wald **innerhalb des im regionalen Richtplan festgelegten Kiesabbaugebiets Goldbach** an der Strasse Wald–Fägswil. Hier wird seit 1972 kiesreiches Moränen- und Nagelfluhmaterial abgebaut. Das nächste zusammenhängende Siedlungsgebiet ist das ca. 1100 m östlich gelegene Dorfgebiet Fägswil. Die Deponie kommt in eine neu auszubeutende Kiesgrube zu liegen. Sie muss parallel zum Kiesabbau realisiert werden.

Deponie setzt Kiesabbau voraus

Die Eignung als **Inertstoffdeponie** ist gegeben, da weder Quellen von öffentlichem Interesse noch nutzbare Grundwassergebiete im Einflussbereich des Standorts liegen. Eine geologische Barriere gemäss TVA ist jedoch nicht vorhanden. Deshalb ist der Standort für eine Reststoffdeponie nicht geeignet.

Als Inertstoffdeponie geeignet

Die Deponie Goldbach weist mit **400 000 m³** ein mittelgrosses Deponievolumen auf. Bei einer Fläche von 22 000 m² ergibt sich eine sehr gute Flächenausnutzung von rund 18 m³/m².

Gute Ausnutzung

Die Deponiezufahrt erfolgt ab der Hauptstrasse Wald–Fägswil über die Goldbachstrasse (Gemeindestrasse) zur Deponie. Diese Strasse genügt den Anforderungen des durch die Deponie verursachten Verkehrs knapp. Örtliche Verbreiterungen sind nicht auszuschliessen.

Zufahrt über bestehende Strassen

Ungefähr 90% des Verkehrs dürften aus dem Einzugsgebiet Rüti und 10% aus Wald zur Deponie gelangen. Der Parallelbetrieb von Kiesabbau und Deponieauffüllung lässt eine hohe Anzahl Rückfahren zu, die Anzahl Leerfahrten wird verringert. Es ergeben sich keine problematischen Ortsdurchfahrten und der Mehrverkehr führt nirgends zu einer Überschreitung von Grenzwerten bzgl. Luftschadstoffen oder Lärm.

Rückfahren mit Kies möglich

In einem Teil der alten Kiesgrube existiert bereits ein kantonal geschütztes Biotop, das regional und kantonal bedeutenden Tierarten Lebensraum bietet. Der Standort ist im weiteren Umfeld einmalig und wird integral erhalten. Als Amphibienlaichplatz ist seine Aufnahme ins nationale Amphibieninventar zu erwarten. Es ist vorgesehen, diese gefährdeten Tierarten in einem Ausgleichsstandort (Grubenbiotop) zu erhalten.

Kiesgrubenbiotop bleibt erhalten

Eckdaten Standort Häuli

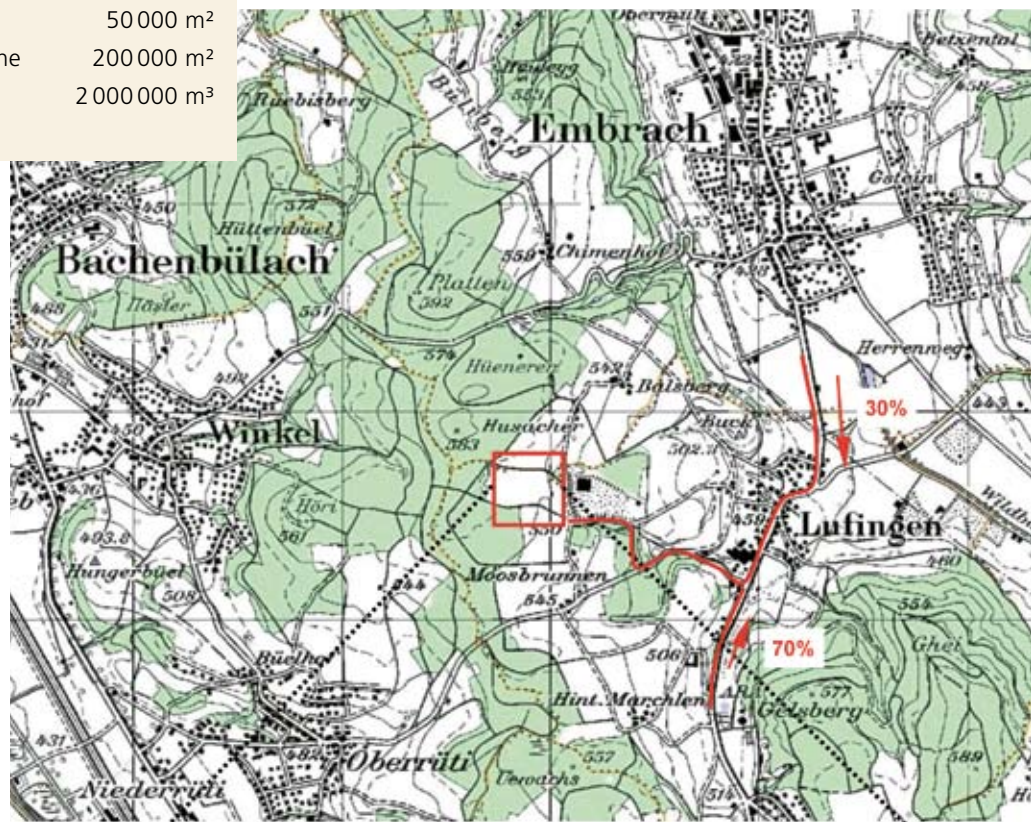
Deponietyp: Reststoffdeponie

Fläche 260 000 m²

davon Wald 50 000 m²

davon Fruchtfolgefläche 200 000 m²

Nutzvolumen 2 000 000 m³



Standort Häuli

Gemeinden Lufingen und Embrach

Region Unterland

Der Standort **Häuli** liegt im nordwestlichsten Teil der Gemeinde Lufingen, westlich der bestehenden Deponie Leigrueb, **innerhalb eines im kantonalen Richtplan festgelegten Materialabbaugebiets**. Das nächste zusammenhängende Siedlungsgebiet ist das Dorfgebiet Lufingen, welches in einer Entfernung von ca. 800 m liegt. Die bestehende Infrastruktur der Deponie Leigrueb, wie Zufahrt, Kontrolleinrichtungen und Entwässerung, kann für die neue Deponie Häuli genutzt werden.

Nutzung Infrastruktur der bestehenden Deponie Leigrueb

Der Untergrund besteht aus einem sehr wenig durchlässigen Molassefelsen. Die Anforderungen an eine geologische Barriere gemäss TVA können daher erfüllt werden. Die Eignung als **Reststoffdeponie** ist somit gegeben. Zudem liegen weder Quellen von öffentlichem Interesse noch nutzbare Grundwassergebiete im Einflussbereich des Standorts.

Als Reststoffdeponie geeignet

Für die Deponie Häuli wird zuerst der anstehende Molassefels bis in eine Tiefe von ca. 30 m abgebaut und am Rand aufgeschüttet. Aufgrund dieses Materialabbaus kann mit **2 000 000 m³** ein sehr grosses Deponievolumen erreicht werden. Obwohl durch die Geländegestaltung mit dem ausgehobenen Felsmaterial eine relativ weiträumige Fläche betroffen ist, kann eine gute Flächenausnutzung von ca. 10 m³/m² erreicht werden.

Grosses Deponievolumen

Der Grossteil des Deponieguts kommt aus dem Grossraum Zürich und wird von Süden her aus Richtung Kloten (70%) antransportiert. Der Rest kommt primär aus der Region Winterthur (30%). Da die Infrastruktur der Deponie Leigrueb genutzt werden kann, muss keine neue Deponiezufahrt erstellt werden. Der geringe Mehrverkehr, welcher durch den Deponieverkehr induziert wird, führt zu keiner Überschreitung der Grenzwerte bzgl. Luftschadstoffen oder Lärm.

Keine neue Deponiezufahrt, keine Überschreitung der Grenzwerte bzgl. Luftschadstoffen oder Lärm

Mit der **Endgestaltung** der Deponie Häuli entsteht eine Kuppe, über welche ein Wanderweg führen soll. Die steilen Hänge werden bewaldet. Bezüglich der Besonnung der Landwirtschaftsflächen ergibt die Endgestaltung eine bessere Situation. Das Projektgebiet umfasst Agrarlebensräume, Wald und im Besonderen ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung. Die Lebensräume können in der Endgestaltung wieder zur Verfügung gestellt werden. Durch ein geeignetes Konzept für die Umsiedelung wird der Erhalt der betroffenen Tierarten sichergestellt.

Aufwertungen

Eckdaten Standort Leerüti

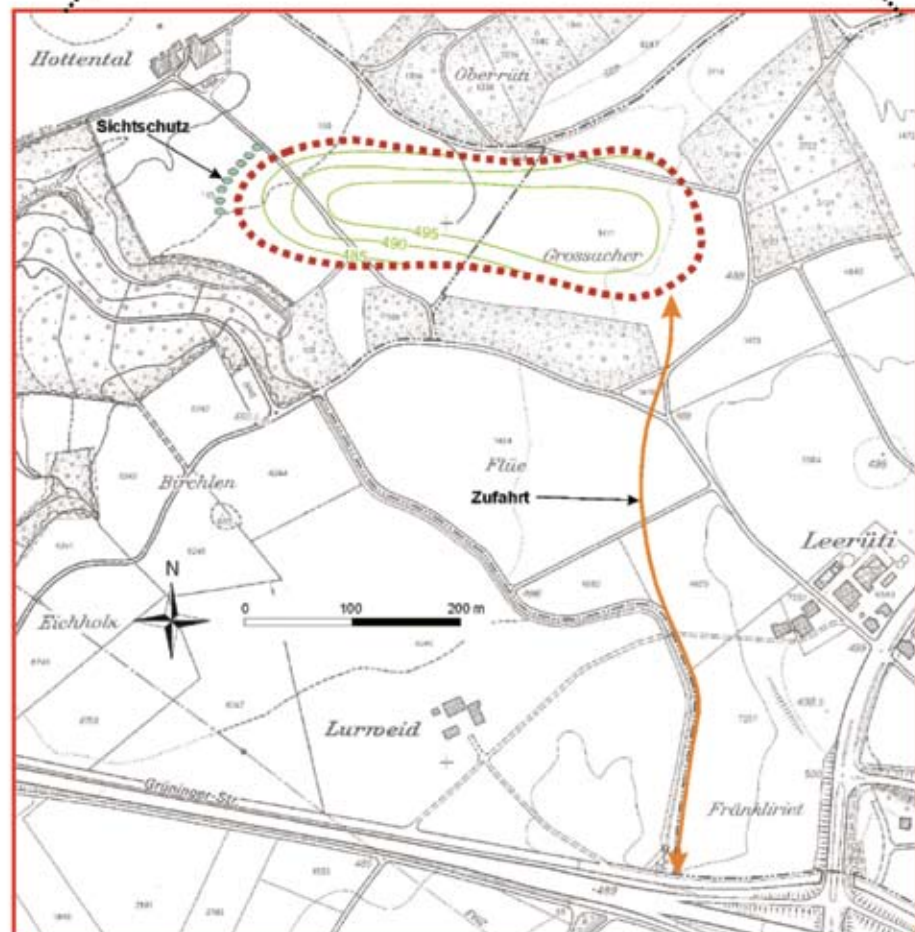
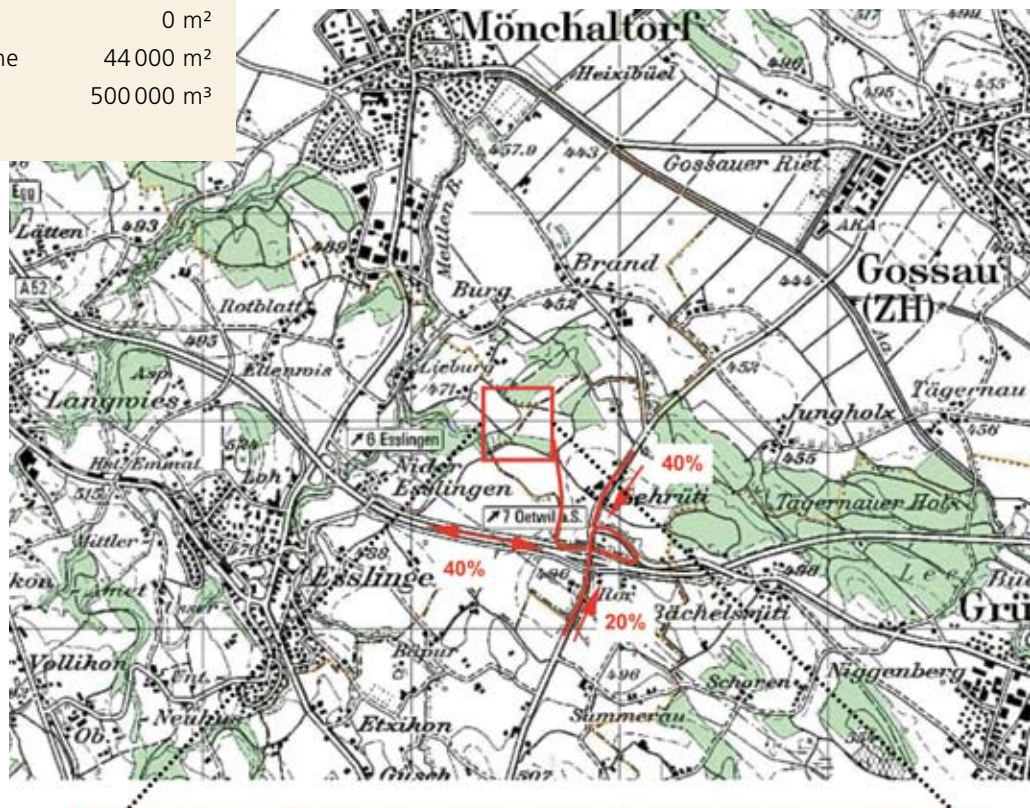
Deponietyp: Inertstoffdeponie

Fläche 45 000 m²

davon Wald 0 m²

davon Fruchtfolgefläche 44 000 m²

Nutzvolumen 500 000 m³



Standort Leerüti Gemeinden Gossau und Egg

Region Oberland-Pfannenstiel

Der Standort **Leerüti** liegt auf dem Gebiet der Gemeinden Gossau und Egg an der Grenze zu Mönchaltorf. Er befindet sich in einer flachen, weitgehend von Wald umschlossenen Landschaftskammer, ca. 700 m nordwestlich der Ausfahrt Oetwil/Gossau der Forchstrasse. Esslingen als nächstgelegenes zusammenhängendes Siedlungsgebiet liegt hinter einem Waldsaum in 1500 m Entfernung.

Die Eignung als **Inertstoffdeponie** ist gegeben, da weder Quellen von öffentlichem Interesse noch nutzbare Grundwassergebiete im Einflussbereich des Standorts liegen. Die festgestellte geologische Barriere entsprach zum Zeitpunkt der durchgeführten Untersuchungen nicht den gesetzlichen Anforderungen für eine Reststoffdeponie. Diese Anforderungen wurden inzwischen gelockert. Allenfalls kann deshalb am Standort Büelholz eine Reststoffdeponie errichtet werden. Die entsprechenden Abklärungen sind noch ausstehend.

Die Deponie Leerüti weist mit **500 000 m³** ein mittelgrosses Deponievolumen auf. Bei einer Fläche von 45 000 m² ergibt sich eine relativ gute Flächenausnutzung von rund 11 m³/m². Für eine Reststoffdeponie könnte das Volumen vergrössert werden.

Die Erschliessung erfolgt ab der Forchstrasse (Autobahn) resp. der Leerütistrasse via Grüningerstrasse. Diese Strassen genügen den Anforderungen des durch die Deponie verursachten Verkehrs. Daher sind keine Stassenausbauten notwendig. Ab der Grüningerstrasse ist eine neue Zufahrt von ca. 550 m Länge zu erstellen.

Je ca. 40% des Verkehrs dürften über die Autobahn und aus dem Einzugsgebiet Gossau und ca. 20% aus Oetwil am See zur Deponie gelangen. Es ergeben sich keine problematischen Ortsdurchfahrten und der Mehrverkehr führt nirgends zu einer Überschreitung von Grenzwerten bzgl. Luftschadstoffen oder Lärm.

Die wenigen Auswirkungen auf die Fauna werden mit Aufforstungen und der Schaffung magerer Pflanzenstandorte aufgefangen. Hiermit kann die Waldfläche leicht vergrössert werden.

Standort nahe Autobahnausfahrt, wenig einsehbar

Als Inertstoffdeponie geeignet, als Reststoffdeponie weitere Abklärungen nötig

Gute Ausnutzung

Einzugsregionen Oberland und Pfannenstiel

40% des Verkehrs über Oberlandautobahn

Gute Möglichkeiten von Ausgleichsmassnahmen

Eckdaten Standort Längeberg

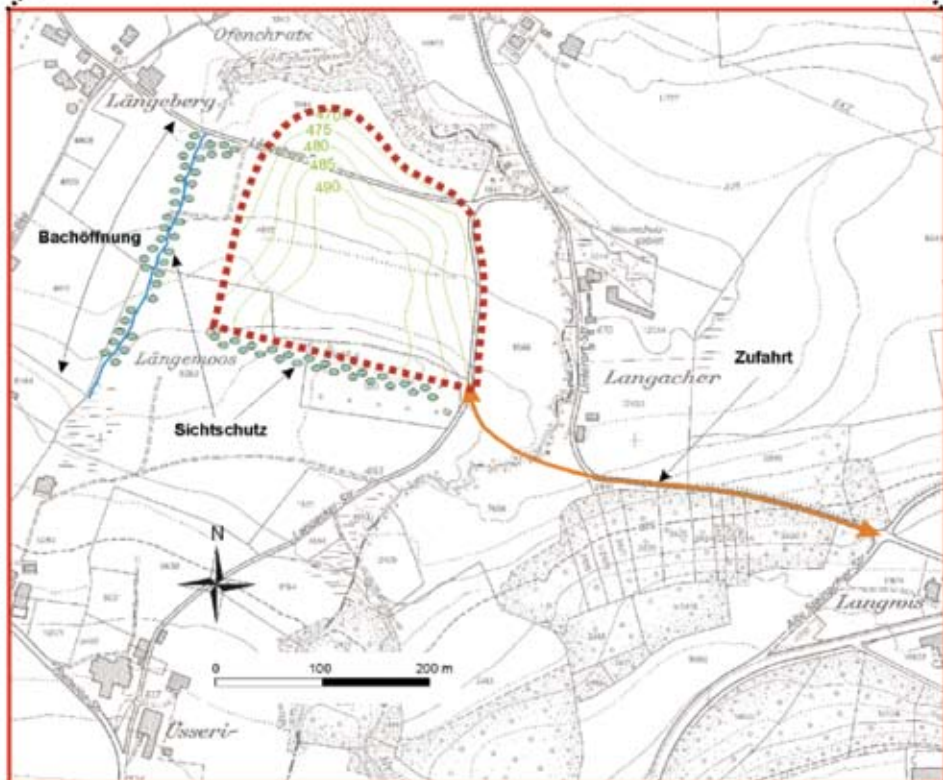
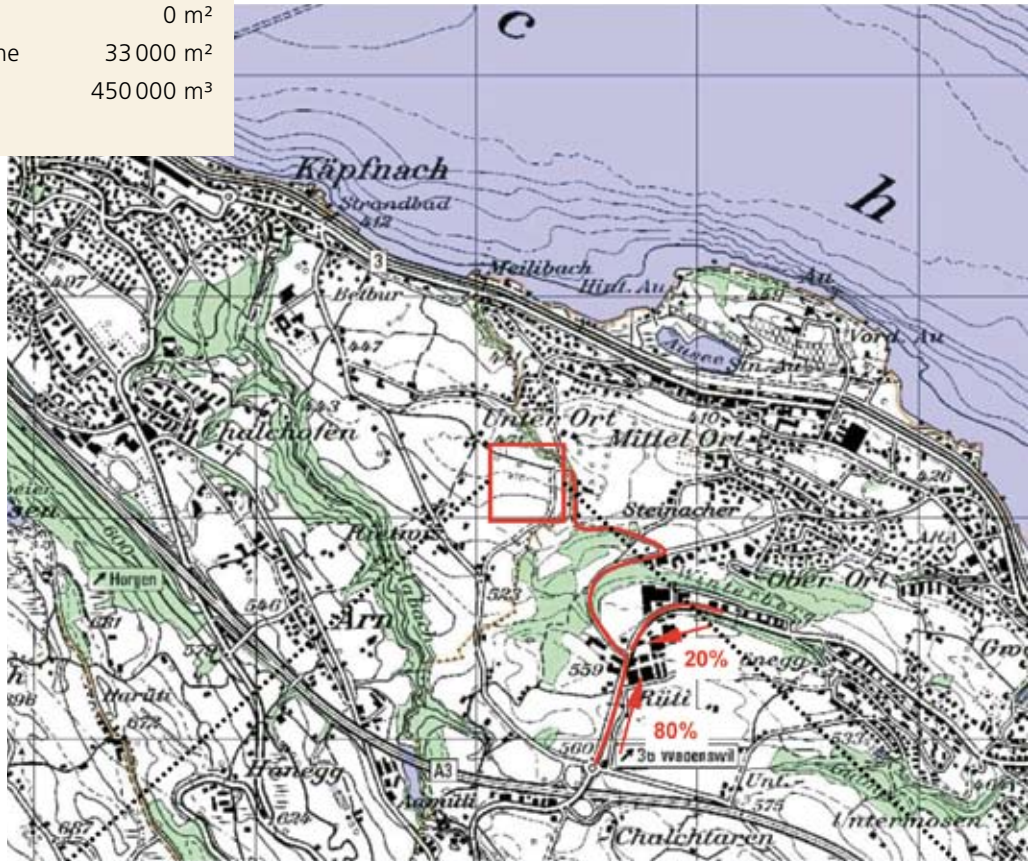
Deponietyp: Reststoffdeponie

Fläche 42 000 m²

davon Wald 0 m²

davon Fruchtfolgefläche 33 000 m²

Nutzvolumen 450 000 m³



Standort Längeberg Gemeinde Horgen

Region Zimmerberg

Der Standort **Längeberg** liegt auf dem Gemeindegebiet Horgen an der Grenze zu Wädenswil zwischen den Weilern Längeberg, Unter Ort, Rietwis und Langacher. Das Gelände fällt gleichmässig gegen Norden gegen den Zürichsee ab. Die Einsicht in die Deponie kann durch einen Sicht- und Emissionsschutz gegen die Weiler Längeberg und Rietwis verhindert werden.

**Verhindern der
Einsicht**

Der Untergrund besteht aus einem sehr wenig durchlässigen Molassefelsen. Die Anforderungen an eine geologische Barriere gemäss TVA können daher erfüllt werden. Die Eignung als **Reststoffdeponie** ist somit gegeben. Zudem liegen weder Quellen von öffentlichem Interesse noch nutzbare Grundwassergebiete im Einflussbereich des Standorts.

**Als Reststoffdeponie
geeignet**

Die Deponie Längeberg weist mit **450 000 m³** ein mittelgrosses Deponievolumen auf. Bei einer Fläche von 42 000 m² ergibt sich eine relativ gute Flächenausnutzung von rund 11 m³/m².

Gute Ausnützung

Die Erschliessung erfolgt ab der Zugerstrasse (Hauptstrasse) via Steinacher- und Unterortstrasse zur Deponie. Diese Strasse genügt den Anforderungen des durch die Deponie verursachten Verkehrs nur knapp. Örtliche Strassenausbauten sind nicht auszuschliessen. Über den Meilibach ist eine 150 m lange Zufahrt ins Deponieareal zu erstellen.

**Örtliche Strassenaus-
bauten notwendig**

Ungefähr 80% des Verkehrs dürften über die Autobahn und ca. 20% aus dem Einzugsgebiet Wädenswil zur Deponie gelangen. Es ergeben sich keine problematischen Ortsdurchfahrten und der Mehrverkehr führt nirgends zu einer Überschreitung von Grenzwerten bzgl. Luftschadstoffen oder Lärm.

**Grösster Teil über
Autobahn**

Zwei kommunale Natur- und Landschaftsschutzobjekte (das «Feldgehölz Längemoos» und die «trockene Magerwiese» südöstlich von Längeberg) sowie ein Feuchtgebiet werden beansprucht. Betroffen sind dabei Lebensraumstrukturen verschiedener Brutvogelarten sowie jagdbarer Wildtiere. Diese Objekte können mit Wiederherstellungs- und Ausgleichsmassnahmen erhalten werden. Der heute eingedolte Meilibach westlich der Deponie könnte geöffnet und das Bachgehölz als Sichtschutz verwendet werden.

**Verbesserungs- und
Ausgleichsmass-
nahmen**

Eckdaten Standort Luggenbüel

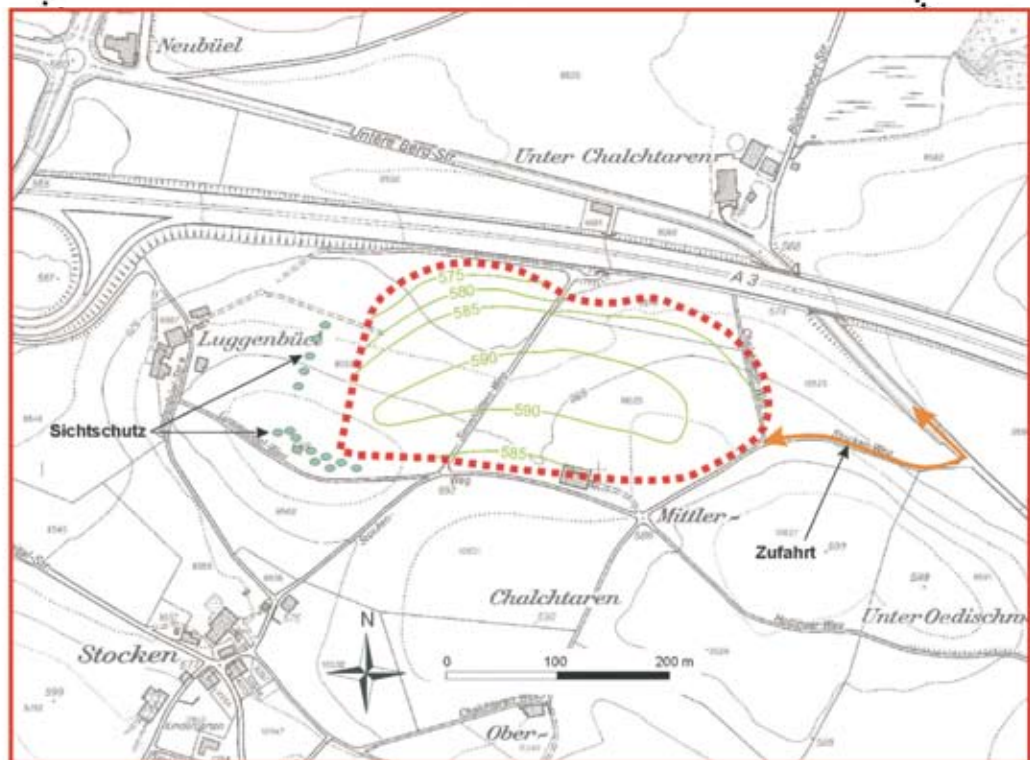
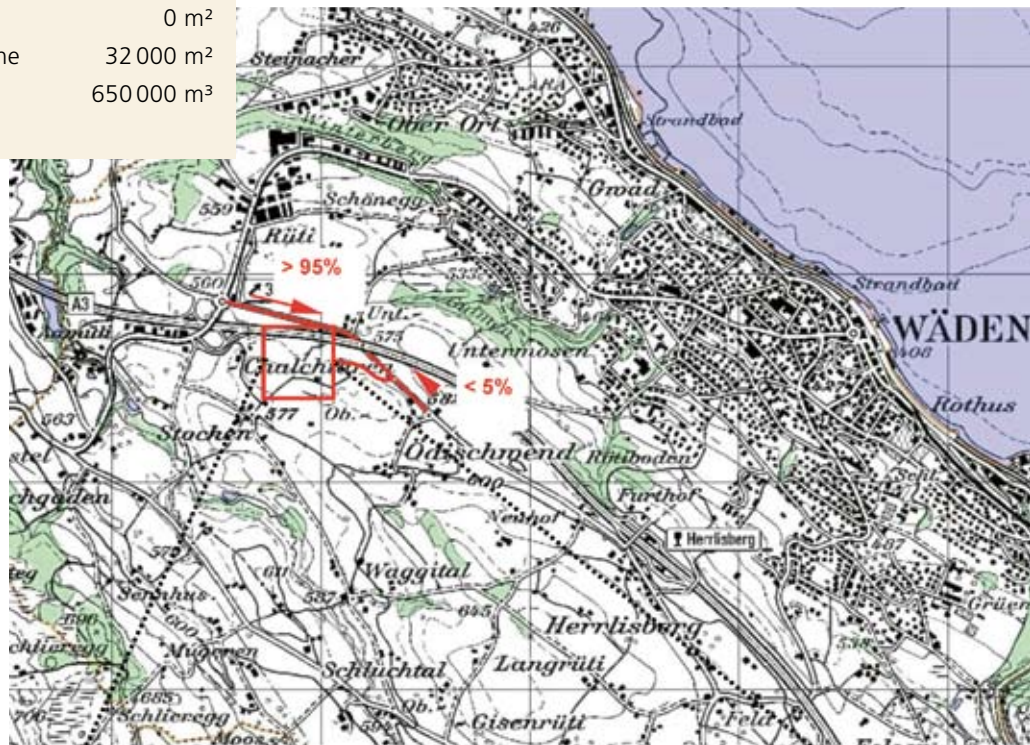
Deponietyp: Reststoffdeponie

Fläche 54 000 m²

davon Wald 0 m²

davon Fruchtfolgefläche 32 000 m²

Nutzvolumen 650 000 m³



Standort Luggenbüel Gemeinde Wädenswil

Region Zimmerberg

Der Standort **Luggenbüel** befindet sich direkt auf der Südseite der A3, 300 m östlich des Autobahnanschlusses Wädenswil. Das Gelände ist nach Norden geneigt und bildet an der Autobahn eine leichte Senke.

Neben Autobahn-anschluss

Der Untergrund besteht aus sehr wenig durchlässigen Moränen- und Molasseablagerungen. Die Anforderungen an eine geologische Barriere gemäss TVA können erfüllt werden. Die Eignung als **Reststoffdeponie** ist somit gegeben. Zudem liegen weder Quellen von öffentlichem Interesse noch nutzbare Grundwassergebiete im Einflussbereich des Standorts.

Als Reststoffdeponie geeignet

Die Deponie Luggenbüel weist mit **650 000 m³** ein mittelgrosses Deponievolumen auf. Bei diesem Standort soll eine Mulde aufgefüllt werden. Dadurch ergibt sich bei einer Fläche von 54 000 m² eine relativ gute Flächenausnutzung von rund 12 m³/m².

Auffüllen einer Mulde

Die Zufahrt erfolgt ab der Unteren Bergstrasse (Hauptstrasse) via Stockenweg. Der Hauptanteil des Verkehrs (über 95 %) dürfte über die Autobahn zur Deponie gelangen. Aufgrund der Nähe zur Autobahn und des Autobahnanschlusses Wädenswil ist die Erschliessung des Standorts Luggenbüel sehr einfach und es sind keine weiten Zufahrten über Haupt- und Landstrassen notwendig. Es ergeben sich keine problematischen Ortsdurchfahrten und der Mehrverkehr führt nirgends zu einer Überschreitung von Grenzwerten bzgl. Luftschadstoffen oder Lärm.

Hauptteil des Verkehrs über Autobahn

Der Standort weist grosse ökologische Defizite (Strukturarmut) und Vorbelastungen durch die Autobahn A3 (Lebensraumzerschneidung, Lärm) auf. Im Rahmen der landschaftspflegerischen Begleitplanung besteht die Möglichkeit, diese Defizite aufzuwerten.

Aufwertung der ökologischen Defizite

Damit der Deponiekörper auf einer gsetzeskonformen geologischen Basisbarriere liegt, müssen allenfalls bis zu 400 000 m³ Material ausgehoben werden. Davon müsste die Hälfte abgeführt werden.

Überschuss an Aushub wegführen

Eckdaten Standort Neubüel

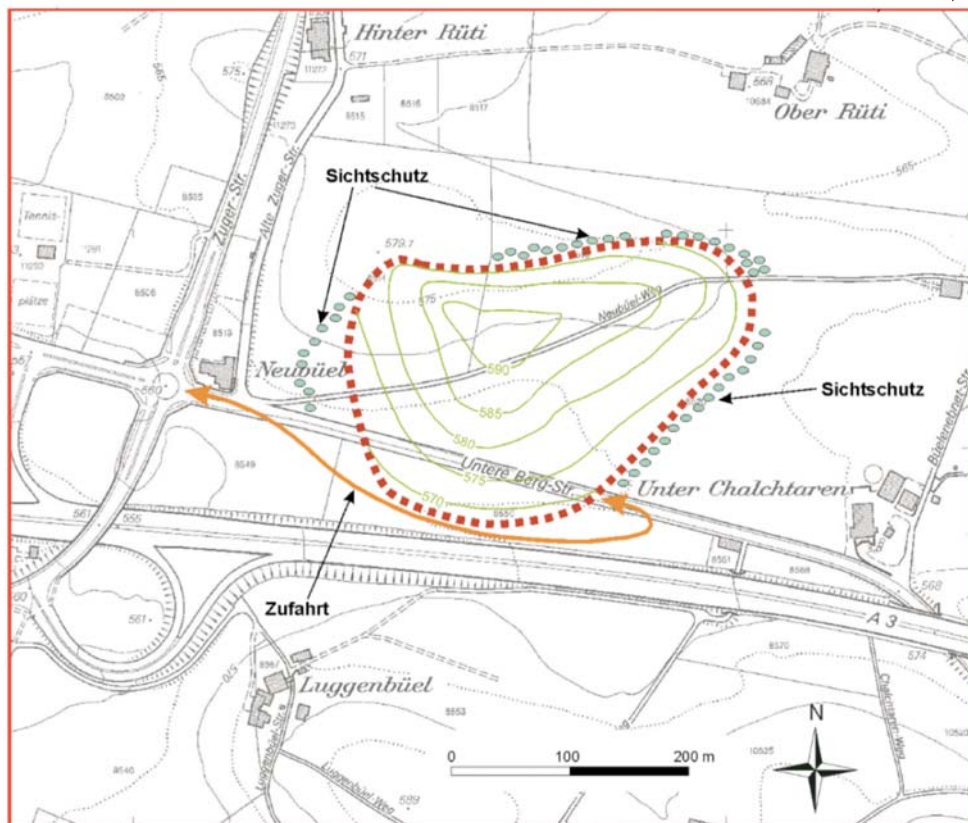
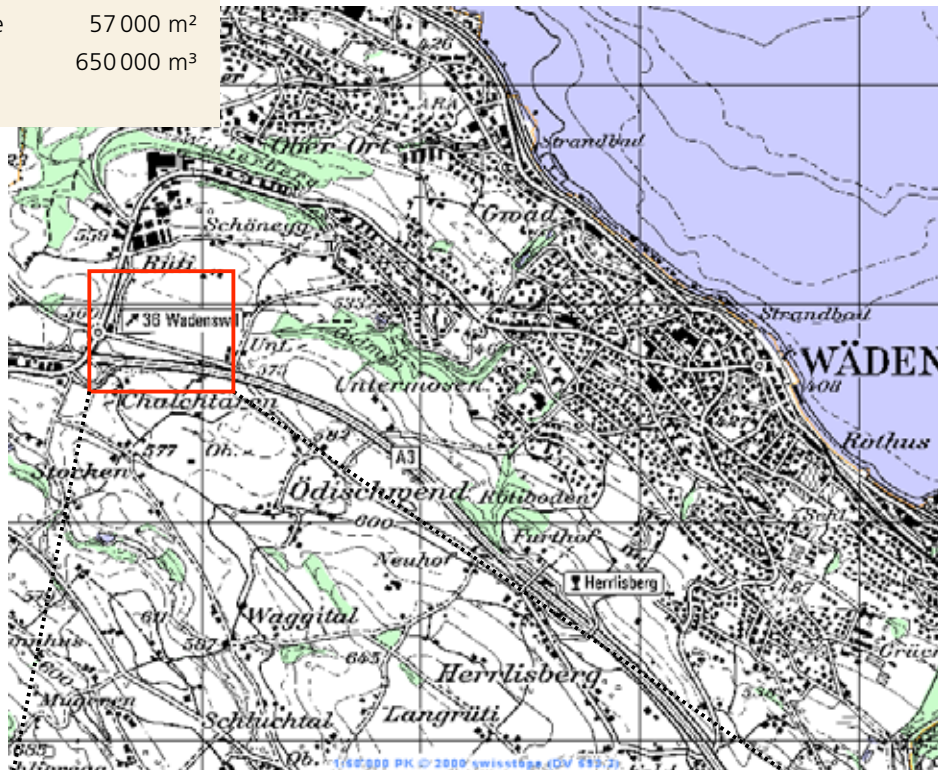
Deponietyp: Inertstoffdeponie

Fläche 63 000 m²

davon Wald 0 m²

davon Fruchtfolgefläche 57 000 m²

Nutzvolumen 650 000 m³



Standort Neubüel Gemeinde Wädenswil

Region Zimmerberg

Der Standort **Neübüel** liegt direkt auf der Nordseite der Autobahn A3, 200 m östlich des Anschlusses Wädenswil, zwischen dem Restaurant Neubüel und dem Weiler Unter Chalchtare.

Neben Autobahn-anschluss

Das Gelände steigt von der Autobahn leicht gegen den Hügel Neubüel im Norden an. Das Restaurant Neubüel und der Weiler Unter Chalchtare sollen mittels Sichtschutz von der Deponie abgeschirmt werden. Das nächste zusammenhängende Siedlungsgebiet ist das Stadtgebiet von Wädenswil, welches in einer Distanz von ca. 1200 m hinter einem Waldsaum liegt.

Sichtschutz möglich

Die Eignung als **Inertstoffdeponie** ist gegeben, da weder Quellen von öffentlichem Interesse noch nutzbare Grundwassergebiete im Einflussbereich des Standorts liegen. Die festgestellte geologische Barriere entsprach zum Zeitpunkt der durchgeführten Untersuchungen nicht den gesetzlichen Anforderungen für eine Reststoffdeponie. Diese Anforderungen wurden inzwischen gelockert. Allenfalls kann deshalb am Standort Neubüel eine Reststoffdeponie errichtet werden.

Als Inertstoffdeponie geeignet, als Reststoffdeponie weitere Abklärungen nötig

Die Deponie Neubüel weist mit **650 000 m³** ein mittelgrosses Deponievolumen auf. Bei einer Fläche von 63 000 m² ergibt sich eine relativ gute Ausnützung von rund 10 m³/m².

Gute Ausnützung

Der Standort wird direkt ab der Unteren Bergstrasse (Hauptstrasse) erschlossen, die auf einer Länge von ca. 400 m umgelegt wird. Der Hauptanteil des Verkehrs (über 95%) dürfte über die Autobahn zur Deponie gelangen. Aufgrund der Nähe zur Autobahn und des Autobahnanschlusses Wädenswil ist die Erschliessung des Standorts Luggenbüel sehr einfach und es sind keine weiten Zufahrten über Haupt- und Landstrassen notwendig. Dadurch ergeben sich keine Ortsdurchfahrten und der Mehrverkehr führt nirgends zu einer Überschreitung von Grenzwerten bzgl. Luftschadstoffen oder Lärm.

Hauptteil des Verkehrs über Autobahn

In der landschaftlich stark veränderten und durch Verkehr vorbelasteten Gegend stellt eine Deponie nur eine geringe zusätzliche Beeinträchtigung dar. Nach Abschluss der Deponie lässt sich der neue Hügel gut in die **Umgebung** integrieren und diese lässt sich mittels Gehölzen und Obstgärten strukturreicher gestalten und landschaftlich aufwerten.

In Umgebung integrieren, landschaftlich aufwerten

Eckdaten Standort Ruchegg

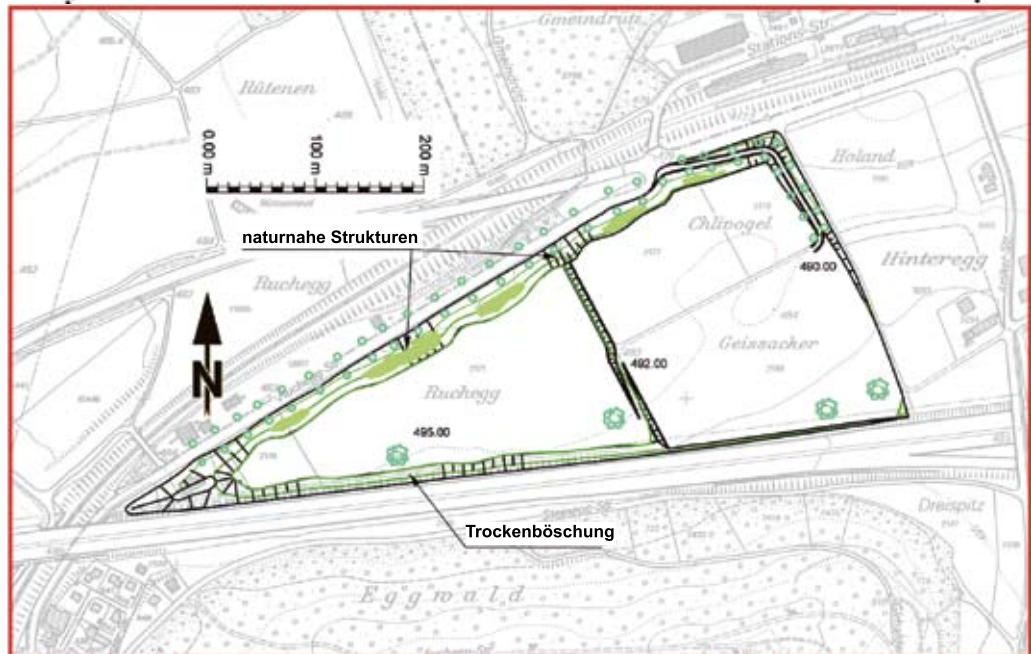
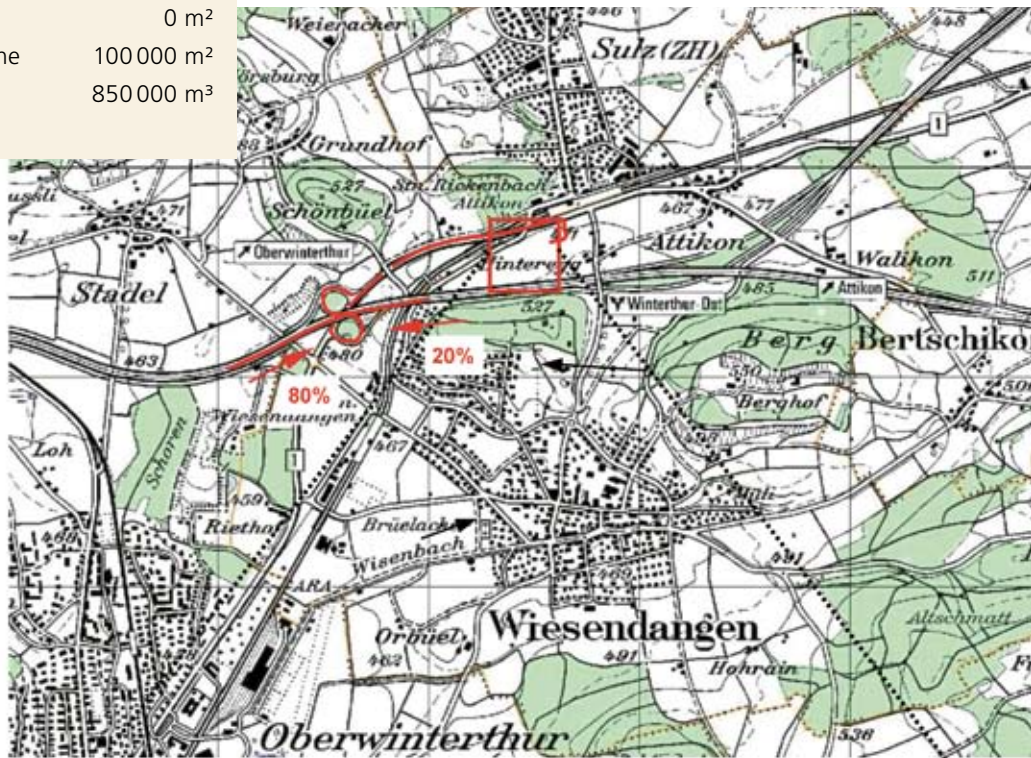
Deponietyp: Inertstoffdeponie

Fläche 100 000 m²

davon Wald 0 m²

davon Fruchtfolgefläche 100 000 m²

Nutzvolumen 850 000 m³



Standort Ruchegg

Gemeinde Wiesendangen

Region Winterthur-Weinland

Der Standort **Ruchegg** liegt zwischen Rickenbach und Wiesendangen. Das Gebiet wird begrenzt durch die Nationalstrasse N1 Winterthur–St. Gallen/Frauenfeld im Süden und der Eisenbahnlinie Winterthur–Frauenfeld im Norden. Das Deponiegebiet ist durch die Kantonsstrasse auf direktestem Weg mit dem in einer Entfernung von ca. 1000 m liegenden Autobahnanschluss Oberwinterthur verbunden. Von den relativ nahe gelegenen Siedlungsgebieten besteht keine Einsicht ins Deponiegelände.

Umgeben von Strasse und Eisenbahn, kaum einsehbar

Die Eignung als **Inertstoffdeponie** ist gegeben, da weder Quellen von öffentlichem Interesse noch nutzbare Grundwassergebiete im Einflussbereich des Standorts liegen. Eine geologische Barriere gemäss TVA ist jedoch nicht vorhanden. Der Standort ist deshalb für eine Reststoffdeponie nicht geeignet.

Als Inertstoffdeponie geeignet

Die Deponie Ruchegg weist mit **850 000 m³** ein grosses Deponievolumen auf. Aus der heute leicht geneigten Fläche entsteht nach Abschluss der Deponie eine horizontale und höher gelegene Ebene mit relativ steilen Böschungen. Trotz der flachen Endgestaltung kann noch eine akzeptable Flächenausnutzung von rund 8 m³/m² erreicht werden.

Entstehung einer ebenen Fläche

Der überwiegende Anteil des Deponieverkehrs erreicht die Deponie über die Autobahn und ab der Autobahnausfahrt Oberwinterthur über die Kantonsstrasse direkt zum Deponiegelände. Weder Dorfteile noch Weiler werden durchfahren.

Deponieverkehr via Autobahn, keine Siedlungsdurchfahrten

Die mächtige **Birkenallee** im Nordbereich soll erhalten und verlängert werden. Die Böschungen nach Süden könnten als **Trockenstandorte** mit einzelnen Hecken ausgebildet werden. Das Deponieprojekt bietet die Möglichkeit, die heute faunistisch uninteressanten Verhältnisse deutlich aufzuwerten.

Aufwertung durch Birkenallee und Trockenstandorte

Eckdaten Standort Tägerbauer Holz

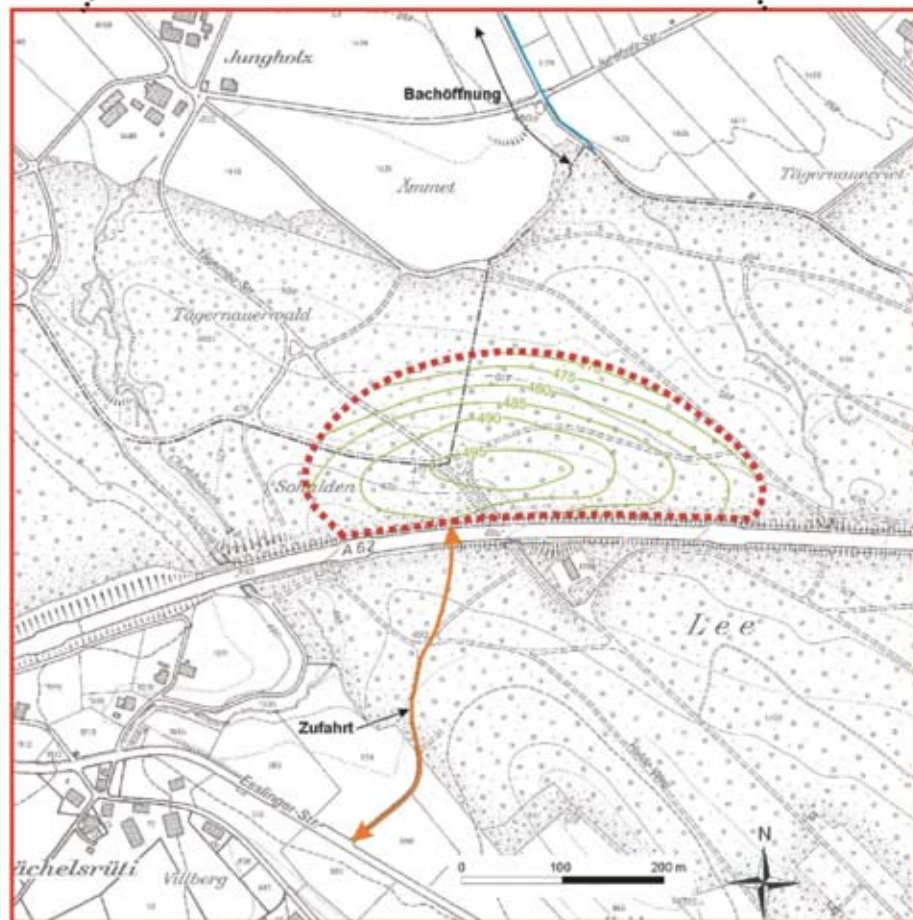
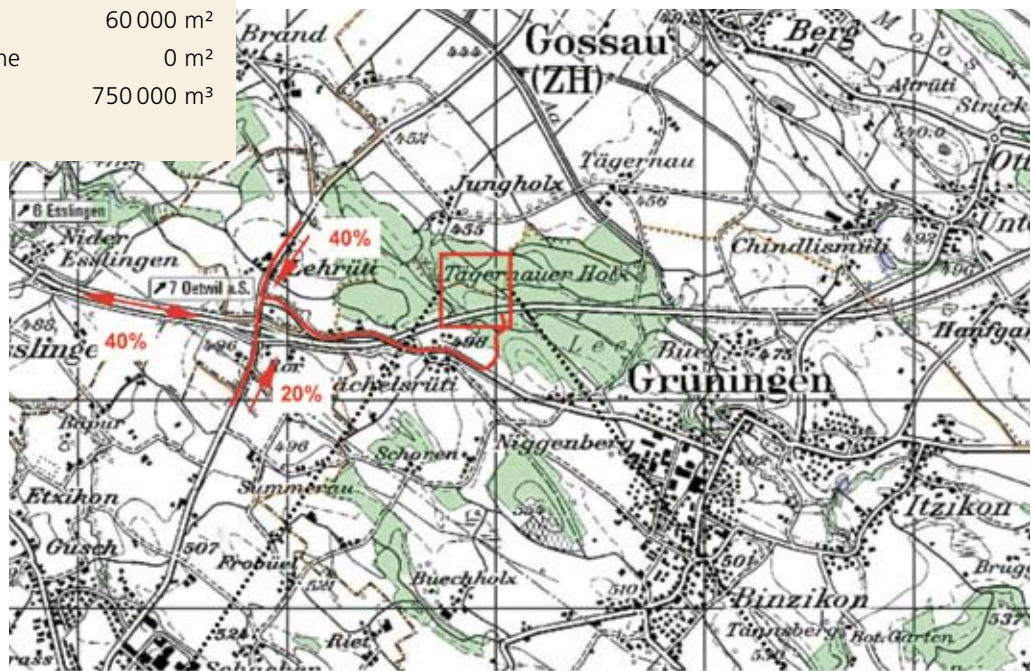
Deponietyp: Reststoffdeponie

Fläche 60 000 m²

davon Wald 60 000 m²

davon Fruchtfolgefläche 0 m²

Nutzvolumen 750 000 m³



Standort Tägernauer Holz Gemeinden Grüningen und Gossau

Region Oberland-Pfannenstiel

Der Standort **Tägernauer Holz** liegt auf dem Gebiet der Gemeinden Grüningen und Gossau. Er befindet sich am Fuss des bewaldeten Hügelzugs Lee, welcher in diesem Bereich gegen Norden abfällt. Der Standort liegt unmittelbar nördlich der Forchstrasse (A52) und ist vollständig im Wald gelegen. Daher ist der Standort von keiner umliegenden Siedlung einsehbar.

**Waldstandort,
nicht einsehbar**

Im **Tägernauer Holz** liegt der einzige Standort für eine Reststoffdeponie der Region Oberland-Pfannenstiel. Daher ist dieser für den Erhalt des Zieles einer regionalen Entsorgung von Abfällen sehr wichtig.

**Einzigster Standort für
Reststoffdeponie
in der Region**

Der Untergrund besteht aus einem sehr wenig durchlässigen Molassefelsen. Die Anforderungen an eine geologische Barriere gemäss TVA können daher erfüllt werden. Zudem liegen weder Quellen von öffentlichem Interesse noch nutzbare Grundwassergebiete im Einflussbereich des Standorts. Die Eignung als **Reststoffdeponie** ist somit gegeben.

**Als Reststoffdeponie
geeignet**

Die Deponie Tägernauer Holz weist mit **750 000 m³** ein grosses Deponievolumen auf. Bei einer Fläche von 60 000 m² ergibt sich eine relativ gute Flächenausnutzung von rund 12,5 m³/m².

Gute Ausnutzung

Die Zufahrt führt mittels Überführung der Forchstrasse von Süden her ins Deponiegebiet. Ab Bächelsrüti ist auf dem Trasse bestehender Flur- und Waldstrassen eine ca. 400 m lange Zufahrt inkl. Autobahnunterführung auszubauen. Die restlichen Zufahrtsstrassen genügen den Anforderungen des durch die Deponie verursachten Verkehrs.

**Gute Anbindung ans
Strassennetz**

Je ca. 40% des Verkehrs dürften über die Autobahn und aus dem Einzugsgebiet Gossau sowie ca. 20% aus Oetwil am See zur Deponie gelangen. Es ergeben sich keine problematischen Ortsdurchfahrten und der Mehrverkehr führt nirgends zu einer Überschreitung von Grenzwerten bzgl. Luftschadstoffen oder Lärm.

**40% des Verkehrs über
Oberlandautobahn**

Es ergeben sich Konflikte durch die Beanspruchung von 9 ha produktiven Waldflächen und dem über mehrere Jahre dauernden Verlust der Waldfunktionen. Wenn es der einzige Standort im Oberland für eine Reststoffdeponie bleibt, ist der Bedarf für eine Rodung nachzuweisen.

**Bedarfsnachweis für
Rodung nötig**

Impressum

Herausgeber:

AWEL Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft

Sektion Abfallwirtschaft

Postfach

8090 Zürich

043 259 39 48

awel@bd.zh.ch

Gestaltung: Weissgrund, Zürich

Bilder: AWEL, Zürich

Karten: Sieber Cassina + Partner AG, Zürich

Papier: Plano Art, FSC-zertifiziertes Produkt aus
vorbildlich bewirtschafteten Wäldern und anderen
kontrollierten Herkünften

Stand August 2008



**Baudirektion
Kanton Zürich**

AWEL Amt für
Abfall, Wasser, Energie und Luft